

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

91 (4.4.1920) Erstes und Zweites Blatt

Wochenpreis: 1,20 M. ...
Verlag, Schriftleitung
und Geschäftsstelle
Nitterstraße 1.

Karlsruher Tagblatt

Stange: 100 M. ...
Verlag, Schriftleitung
Nr. 203.

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenchrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Verantwortlich für Politik: Martin Polatinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Karl Joho und Hermann Weid; für Inserate: L. B. Seiner, Schriftleiter.
Druck und Verlag: C. S. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Friedstraße 65/66. Teleph.-Amt Umland 2902. Für unverlangte Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

117. Jahrg. Nr. 91.

Sonntag, den 4. April 1920

Erstes Blatt.

Ostermontag, den 5. April, bleibt unsere Geschäftsstelle geschlossen.

An diesem Tage erscheint kein Tagblatt. Das Tagblatt vom 6. April wird erst Dienstag mittag ausgetragen.

Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes.

Osterglaube.

Von D. Karl Hesselbacher.

Ostern! Da fährt einem ein Jauchzen durch das Herz. Noch nie habe ich Ostern mit solch freudiger Seele erwartet als dies Jahr. Geht es Euch nicht ebenso? Mitten in all den Wirrnissen und Dunkelheiten dieser Zeit einmal ein Fest — aus dem nichts anderes leuchtet und funkt als das eine Wort „Leben“! Wie tut uns das.

Unwillkürlich streift mein Auge rückwärts in die Zeit des Krieges. In jene Tage, in denen den Hellschenden das kommende Schrecknis immer klarer wurde — und in denen es war, als schlossen sich alle Pforten zu, durch die so etwas wie Glück in unser Volk eintreten konnte. Demals hat ein Freund geschrieben, der in einer Artilleriestellung draußen lag und Tag um Tag den Fluch der Zerstörung mit ansehen mußte: „Heute habe ich zum erstenmal eine Verbe über dem geschlossenen Feld aufsteigen sehen, und ihr Lied taute vom Frühlingshimmel herab wie lauter Silber, als rief eine Stimme: „Gott ist dennoch die Liebe — das könnt Ihr nicht loslassen, so wüßt Ihr Euch anstellt.“ Dies Wort hat mir damals meine Seele erquickt mit einer himmlischen Liebe. Denn damals flutete es mir durch das Herz: Das ist Glaube. Dieser Kriegenmut, der immer wieder sein „dennoch“ ruft, mag es hergehen in der Welt, wie es will. Denn noch ist Gott am Werk, wenn auch die Menschen in ihrer Tollheit lauter Zerstörung treiben — und sein Werk ist Bauen, nicht Vernichtung. Dennoch muß die Welt zum Frieden kommen, wenn auch der Haß sich höher häuft als das höchste Alpengebirge. Denn noch muß einmal ein Gottesreich auf Erden kommen, wenn auch die Weltenreiche in ihrer brutalen Macht alles niederschlagen, was ihrem Herrschergefühle sich entgegenstemmt. Dennoch — dennoch! Es ist ein Wunderklang in diesem Wort. Und die es sagen, das sind die großen Trostöpfe, von denen die Welt ihren Trost und ihre Zuversicht und ihren Mut nimmt. Die das sagen, sind die stählernen Herzen, die ein ganzes Volk wieder neu bilden, weil sie die Niedergeschlagenen und Ohnmächtigen aufzurichten mit der Hand des unbefleglichen Heilandsglaubens.

Und das ist die Osterbotschaft — die heute über die deutsche Welt gehen muß. Dies „Dennoch“. Denn noch kommt das Leben zu uns, wenn auch es aussieht, als läge Todeschatten über uns und habe uns verschlungen in die äußerste Finsternis. Könnte ich — ich trüge in jedes deutsche Haus das Bild des Auferstandenen. Das Haupt vom Glanz der Frühlinge umflammt, die Augen vom ewigen Lichte erhellt, die Glieder wie in lauter Himmelsklang getaucht. Das Bild des Gottesstieges über alle Menschenbosheit — was noch schlimmer ist als Menschenbosheit — über alle Menschenarrheit. Jenes unvergleichlich gewaltige Sinnbild der Glaubenswahrheit: Leben aus Gott behält das letzte Wort in der Weltgeschichte! Wenn wir Deutschen je dies Bild des Auferstandenen gebraucht haben, dann brauchen wir es jetzt. Ostern müßte das Fest des Glaubens an die Auferstehung unseres Volkes werden — heraus aus der Kraft des Auferstandenen, der „durch Marter, Tod und Grab sich zum Himmel aufgeschwungen“, wie das kindlich-gläubige Ostertied vom ihm singt.

Aber Ihr fragt mich: „Wo ist denn dieser Auferstandene in unserem Volk? Ja, damals, als der Sachsenmönch seinen „Heiland“ dichtete, lebte dieser Auferstandene in unseres Volkes Herzen. Aber jetzt? Da wo des Dichters Zelle stand, steht jetzt vielleicht irgend ein Geschütz, aus dem das Verderben nach eines Deutschen Herzen zielt. Ja, damals, als Luther schrieb, „mein Herr Christus ist kein gemalter Mann“ — da bedeutete dieser Auferstandene die Lebensmacht, aus der heraus Wunder und Zeichen geschahen im deutschen Land. Und jetzt? Ist nicht das Stammland der Reformation der Schauplatz der rasendsten Volksleidenschaften, aus denen nichts erwächst als Zusammenbruch der letzten Mauern, die bisher noch gestanden sind?

Mag sein! Aber mir ist, als vergäßen alle diese Fragen, daß auch zu der Zeit des „Heilands“ Not war und Torheit, die sich hoch aufreckten und manch ein Bauernhaus brannte nieder unter der Fackel, die der Lebermut dahineingeschleubert hatte. Und auf die Zeit Luthers folgte jener Krieg, der

Deutsche gegen Deutsche trieb bis zur Vernichtung, 30 Jahre lang!

Was ich damit sagen will? Ganz einfach: Wahres Leben ist immer eine Sache der Wenigen, aber der Ersten, Großen und Tiefen, die ihres Volkes Segen schaffen. Wahres Leben geht nicht in Lärm und Klage, sondern in der Stille. Aber es geht seinen Weg. Unaufhaltbar! Jenes Weg, den es gehen muß. Mit innerer Notwendigkeit. Und es erlebt seinen Tag, an dem

In Osnern 1920.

S. Von unserer Berliner Redaktion wird uns berichtet:

Die Ostertage stehen in Deutschland unter dem Druce der jüneren Sorge, die aus dem Ruhrgebiet her uns alle erwarten. Die Regierung hat sich zu einem energiegelassen Polizeivorgehen gegen die anarcho-syndikalistischen Ränderbanden entschlossen, das wie immer das letzte Ergebnis sinnloser radikaler Agitation bildet. Allein die Regierung ist in ihrer Bewegungsfreiheit leider noch immer durch die Bestimmungen des Versailleser Vertrages behindert, nach denen in der sogenannten neutralen Zone deutsche Truppen nur in beschränkter Zahl operieren dürfen, und auf deren Innehaltung Frankreich mit ganz absichtlicher Hartnäckigkeit besteht, denn der französische Chauvinismus, der noch immer trotz aller wirtschaftlichen Enttäuschungen einseitig links des Rheines dominiert, wünscht eben, daß im Ruhr- und Rheingebiet alles darunter u. darüber geht, um schließlich als sozialer Retter das französische Protektorat über diese urdeutschen Gebiete gewinnen zu können. In England und Italien ist man mit dieser französischen Großmannspolizei durchaus nicht zufrieden; aber offenbar sieht man die Lage noch nicht klar genug, um bestimmte Stellung zu nehmen, und dann hat leider die deutsche Außenpolitik bisher keine Initiative, die für uns eine günstigere Konstellation des Auslandes gegenüber der französischen Rache und Raublust bedeuten würde, anzubahnen oder auszunutzen vermocht.

Die Aktion der Reichswehr im Ruhrgebiet ist zunächst, wie wiederholt werden muß, eine großartige Polizeiaktion. Sie muß aber, wenn sie dauernde Beruhigung schaffen soll, so umfassend und so energiegelass sein, daß die formellen Bedingungen des Versailleser Vertrages über die neutrale Zone hinüberfallen werden und daß den französischen Annetionisten wie Herrn Barthou jede Spekulation auf deutsche Anarchie und Zerstörung der Rheingebiete verlehrt wird. Die neuesten Meldungen über den Vormarsch der Reichswehrruppen scheinen leider neue Konflikte heraufzubeschwören. Der Zentralrat in Essen steht in dem Vorgehen der Reichswehrruppen, wie gemeldet wird, einen Bruch der Viesfelder Abmachung, hat aber offiziell beschlossen, trotzdem an seinen Verhältnissen auf sofortigen Abbruch des Kampfes und des Generalstreikes festzuhalten. Darüber ist es jedoch zu einer Spaltung gekommen. Mehrere Mitglieder des Zentralrates haben sich nach Berlin begeben, um mit den drei sozialistischen Parteien und den Gewerkschaften in Verbindung zu treten. Diese Zentralratsmitglieder wollen die Berliner Arbeitererschaft veranlassen, doch noch einen allgemeinen Generalstreik wegen der Verletzung der Vereinbarungen von Viesfeld zu proklamieren. Dieser Versuch hat bisher, wie festgehalten werden darf, keinen Erfolg gehabt. Die Berliner Arbeitererschaft verhält sich dem Gedanken der Wiederaufnahme eines Generalstreikes gegenüber in ihrer Mehrheit durchaus ablehnend, wenn auch in allen Betrieben eine Anzahl von Radikalen sitzen, die mit diesem Gedanken spielen.

Aus dem Ruhrgebiet wird ferner gemeldet: Die gestrigen Kämpfe waren zum Teil ziemlich schwer, da die roten Truppen mit Artillerie reichlich ausgestattet sind. Bei der Eroberung von Necklinghausen wurde von den Reichswehrruppen ein schweres Geschütz mit 1200 Schuß Munition erbeutet. Die militärischen Operationen, die inzwischen auch zur Befreiung von Herne geführt haben, gehen planmäßig vor sich. Teilweise mußte heftiger Widerstand gebrochen werden. Angesichts des Verlaufs jeder Zeitung im Industriegebiet ist nicht zu erwarten, daß die Durchführung des Viesfelder Abkommens ohne Eingreifen von außen her zustande kommt. Die Vollzugsräte, die sich nach dem Viesfelder Abkommen auflösen hätten, haben dies bisher nicht getan und verhindern vielfach die Wiedereingliederung der alten Behörden. Auch scheinen die Hochöfen von Duisburg in Gefahr zu sein. Man rechnet im allgemeinen hier, daß eine Woche für die Entwaflnungskommission nötig sein wird.

Die Lage im Ruhrgebiet.
Die Waffenabgabe. — Proteststreik der Essener Eisenbahner.

(Eigener Drahtbericht.)
Viesfeld, 3. April. (Wolff.) Im Ruhrrevier wurde in Elberfeld, Remscheid, Hagen,

die Saat in Halmen steht und über das zur Ernte weiß gewordene Feld die Sichel der Ernte gehen darf. Wir brauchen nicht mit Menschen zu rechnen — wenn wir sagen: Gottes Leben behält das letzte Wort. Sondern wir dürfen getroßt blicken auf diese Wunder, die aus Gottes Ewigkeitstiefen quellen. Und das höchste Gotteswunder ist dies: daß sein Leben dann mit der höchsten Herrlichkeit sich aufreckt — wenn die Menschenwelt meint, jetzt liege es für immer im Grabe.

Essen und eine Anzahl kleiner Orte des berglichen Landes mit der Waffenabgabe begonnen. Die Behörden wurden fast überall wieder eingesetzt, doch sind sie noch durch Eingriffe der Vollzugsräte an der Amtsausführung gehindert. In Münster, Dortmund, Bochum und Mülheim wird die Waffenabgabe vorläufig noch verweigert. Die Eisenbahner des Eisenbahnbezirks Essen traten in den Proteststreik ein und erklärten, erst dann wieder arbeiten zu wollen, wenn im ganzen Bezirk Ruhe und Ordnung wieder hergestellt seien. Das Rathaus in Herne wurde nachts gestürmt. Bei Hamborn wird noch gestreift. Die Reichswehrruppen, die Dinslaken besetzen, hoffen noch heute bis Duisburg zu kommen. In Düsseldorf wurde erneut zum Generalstreik aufgefordert, doch erfolglos, da die Arbeit überall wieder aufgenommen worden ist. Dagegen wurden im Weiler Reiner Arbeitswille gewaltam an der Einfuhr in die Gruben gehindert.

Vorrücken der Regierungstruppen.
(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 3. April. (Wolff.) Nach eingelaufenen Nachrichten werden in Bochum, Neuenburg, Hellingenhausen und anderen berglichen Orten die Waffen abgegeben. Dortmund weigert sich immer noch, die Waffen abzuliefern. Ansehend liegt es daran, daß dem kommunistischen Führer Mainberg die Waffen völlig aus der Hand gegliessen sind.

Heute morgen erhielten die Truppen den Befehl zum Vorrücken. Der bittliche linke Flügel steht bei Carnac, der westliche bei Duisburg, dessen Befreiung durch die Reichswehr heute abend beendet sein wird. In Reddinghausen ist das einrückende Militär von der Bevölkerung mit Jubel empfangen worden. Heute wird Reddinghausen von der Reichswehr nach Waffen abgefragt. Von der Bevölkerung Reddinghausens, die 62000 Seelen zählt, waren nur 200 den roten Banden angegliedert.

Bei Essen und in der Umgebung von Essen wird durch die flüchtenden Banden großer Terror ausgeübt. Die Beamten sind nicht in der Lage, auf den Bergwerken die Notstandsarbeiten auszuführen. Das Essener Arbeitsamt und die öffentlichen Kasernen wurden gestürmt, doch hielten in letzteren die Treffer den Angriffen stand. In den Schuhwarengeschäften erscheinen Leute mit Ausweisen aller Art und nehmen Schuhe und behaupten, die Stadtverwaltung löse die Ausweise ein. In Mülheim sind 500 000 M von der Stadtkasse erpreßt worden, angeblich zur Lösung der Reichswehrruppen auf den Zechen. In Wiese ist eine größere Menge Dynamit entwendet worden.

Die Reichswehr hat Oberhausen besetzt. Der Vollzugsrat ist geflohen. Aus Carnac sind die roten Truppen hinter den Rhein-Herne-Kanal zurückgegangen. In Düsseldorf befürchtet man Terror durch die rückfliehenden roten Banden. In Bochum ist die Lage ruhig. Die Waffenabgabe geht vor sich. Fländerungen sind bisher nicht vorgekommen. Es herrscht große Lebensmittelmangel. An rationierten Lebensmitteln sind in dieser Woche 2 Pfund Brot und 4 Pfund Kartoffeln verteilt worden. Besonders knapp ist die Milchzufuhr.

Die Reichswehrruppen in Duisburg eingerückt.
(Eigener Drahtbericht.)

Düsseldorf, 3. April. (Wolff.) Wie von zuständigen Stelle mitgeteilt wird, sind die Reichswehrruppen heute nachmittag vor drei Uhr in Duisburg eingerückt. Die Düsseldorfener Sicherheitswehr hält die zurückfliehenden roten Truppen außerhalb der Stadtgrenze in den Zufahrtsstraßen auf und veranlaßt ihre Umleitung ohne Berührung mit der Stadt.

Amerika und der Friede mit Deutschland.
(Eigener Drahtbericht.)

Washington, 3. April. Die Senatskommission hat die Beendigung des Kriegszustandes zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland erklärt.

Anapolis, 3. April. (Zunfpruch.) Der Ausschuss des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten hat mit 12 gegen 6 Stimmen beschlossen, dem Hause in zustimmendem Sinne über die Entschließung betreffend Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland zu berichten. Es werden Maßnahmen zum Wiederbeginn des Handels und der wirtschaftlichen Beziehungen mit Deutschland getroffen.

Drum hat mir das tapfere Wort eines Freundes unseres Volkes wohl gefallen, der geschrieben hat im vorigen Sommer: „Christus ist den noch der heimliche König der Deutschen“. Solch ein Wort ist tausendmal mehr wert als spaltenlange Jeremiaden in unseren großen Zeitungen. Solch ein Wort der großen Liebe, die in die Tiefe des Volksherzens sieht und dort das Verlangen nach einer Liebe, die alles überwindet, und nach einem Glauben, der alles trägt, und nach einer Gebuld, die nie zu Ende ist mit ihrem Hoffen. Ja, Ihr Klagemänner und Klageweiber, die Ihr unser deutsches Volk im Grabe liegen seht, ich wage es zu sagen: „Christus ist dennoch der heimliche König der Deutschen!“ Denn ich glaube an das unverwundliche deutsche Herz, das nicht anders kann als nach dem Himmel zu schauen, gerade dann, wenn es in die Hölle hinabgestoßen ist. Diese Kraft seines heimlichen Königs läßt unser Volk nicht verderben. Es kommt sein Tag. Der Tag des deutschen Christus, an dem deutsche Innerlichkeit und deutscher Glaube und deutscher Opfermut und deutsche Treue wieder hell strahlt wie einst, herausgeboren aus der Not und aus dem Kampf.

Wir gehen im Dunkel. Tut nichts! Wer das Herz auf dem rechten Fleck hat, der sieht die ersten Strahlen der Osterjonne am Morgenhimmel. Der Stein fällt von des Grabes Tür. Freuet Euch: Der Herr ist auferstanden, und wir gehen seine Wege des Lebens!

Politik der Bejahung.

Vom Minister des Kultus und Unterrichts
Hermann Sannel.

Mit Erstaunen und Unlust sehen die bürgerlichen Schichten Deutschlands, daß zwei Kräftegruppen unlegbar nach der Revolution den größten Teil des politischen und wirtschaftspolitischen Einflusses an sich gezogen haben. Die im Zentrum zusammengeschlossenen Kreise haben sich in den Besitz eines starken Anteils der politischen Macht gesetzt. Was aber die Angehörigen vor allem des sogenannten intellektuellen Bürgertums am meisten erschreckt, ist die Tatsache, daß die in der Sozialdemokratie vereinigten Massen der Arbeitererschaft einen überlegenen Teil der Herrschaft ausüben. Aus allgemeiner, tiefer Bewohnheit macht daher das Zentrum in weiten Kreisen kurzerhand die anerkennende Abwehrbewegung unter der Parole: Nach rechts abdrücken! Obwohl diese Taktik seit der Zeit des Sozialistengesetzes von Schiffbruch zu Schiffbruch geführt hat, hat sie noch nicht alle Jugkraft verloren. Sie ist aber ein leeres Schlagwort, weil sie die wahren Ursachen der Kräfteverteilung verkennt und die Wege verfehlt, die allein zu einer gesunderen Verteilung der Kräfte führt.

Sozialdemokratie und Zentrum verdanken ihre Stellung allein dem in ihnen organisierten Willen zur Macht und ihrem Sinn für die positive Wirklichkeit. Von ihnen irrtümlich bejahende Kraft aus, weil sie bestimmte gerüstete Ziele haben. Sie haben erkannt, daß eine neue Epoche der Welt beginnt, und wollen sie nach ihrem Sinne gestalten. Die übrigen Schichten des deutschen Bürgertums, mit Ausnahme der entschlossenen hinter der Demokratischen Partei stehenden, gleichen den Verborenen, die da meinen, es könne alles so wiederkommen wie es war. Deshalb erschöpfen sie die Kraft in Verneinung des Bestehenden, fressen den Kopf in den Wästen des Vergangenen und glauben, indem sie mit einer gewissen Weite der Gegenwart die Mächtige zeigen, sogar eine nationale Pflicht zu erfüllen. Es ist die Politik der Negation, die in den verschiedensten Formen in die Erscheinung tritt, in der unklaren, nationalistischen Erregung der Studentenschaft, in antikommunistischen Exzessen, zuletzt im Fuch des Herrn Kapp. Die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationalen müssen aber wissen, daß diese Dinge sich nur dem Grad nach von der etwas vorzüglicher betriebenen Politik ihrer Fraktionen in den Parlamenten unterscheiden, und daß es bei ihrer Art ist. Sie wissen es auch, und nur, wer die Abart des trockenen in der Masse des Erstes einberührenden Sumors nicht kennt, wird sich durch die entgegengelegten Erklärungen der Parlamentarier der Rechten, etwa des Abgeordneten Dr. Düringer, blaffen lassen. Der Staatsreich des Deutschen Baner ist auf dem breiten Boden dieser Politik gediehen. Und wenn das deutsche Bürgertum eine Wiederholung solcher Experimente mit den eingetretenen Folgen des Anwachsens der kommunistischen und bolschewistischen Bewegung nicht will, so muß es dieser Politik und diesen Politikern, auch den biederen von der Art unseres Landmannes, des Herrn Düringer, den Ruckpaß geben.

Es darf auch nicht glauben, daß die negative Parole: Gegen den Bolschewismus! ein Mittel der Rettung sein kann.

Es muß sich selbst auf dem Boden der Gegenwart bejahen. Es muß wissen, daß es sich nicht mehr durchsetzen kann im zersplitternden Kampf

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 16 Seiten mit Pyramide.

mit der Sozialdemokratie, sondern daß die Macht der Arbeiterschaft zur geschichtlichen Tatsache geworden ist. Es gilt also, ihrer Kraft sich zu bedienen, um die gemeinsamen Güter zu retten, die nationale Geisteskultur und die Geistesfreiheit, eine neue Form wirtschaftlicher Zusammenarbeit zu errichten, abseits von kommunistischen Hirngespinnsten, einen neuen Nationalismus zu schaffen, der die zukünftige Größe des Vaterlands auf der breiten Fläche des ganzen Volkes aufbaut. Es muß den Willen in sich erzeugen, der deutschen Republik den Stempel seiner geistigen Wertigkeit aufzudrücken, den das alte Reich getragen hat.

Hier liegt die Aufgabe vor allem der Gebildeten, der Professoren, wie der Studentenschaft. Wir brauchen den Geist der Befähigung. Wenn das Vaterland nicht sterben soll, dann müssen wir die Republik leben lassen.

Politische Ostergedanken.

Einstens hatten es die Verfasser von Osterbetrachtungen leicht. Sie holten ihren „Faust“ hervor und stützten: „Dom esse befreit sind Strom und Bäche...“ Woraus sich dann die politische Ausanwendung von selbst ergab.

Für solch stimmungsvolle Darstellungsweise ist die heutige Zeit nicht geeignet. Zwar: die äußerlichen Voraussetzungen dazu wären gegeben. Das Festtagsgewand der Natur ist so prächtig wie je. Als wollte es uns die Wahrheit des Wortes sinnfällig demonstrieren, daß die Welt vollkommen ist überall, wo der Mensch nicht hintommt mit seiner Quall! Denn in scharfem Kontrast zu dem Blühen und Werden draußen steht die Düsternis weitester Kreise unseres Volkes. Dort frühliches Aufstehen zu neuem Leben — hier Zerkünder, Verneinung und Bruderkampf und Bruderkrieg. In der „stillen Woge“ ratterten im Ruhrgebiet die Maschinenengewehre, schossen Deutsche auf Deutsche. Als sei es der blutigen Erde noch nicht genug, die uns der furchtbare Krieg gebracht! Noch nie gingen im politischen Kampf die Leidenschaften so hoch, wie gegenwärtig. Fanatiker der radikalen Linken benötigen jede Gelegenheit, um unser unglückliches Volk erneut aufzuweckeln. Revolution ist ihnen Selbstzweck, ist für sie wünschenswerter Dauerzustand. Und Fanatiker der Rechten, die sich national nennen, arbeiten ihnen mit ihren tollen Verbeugungsmethoden und mit der wahnwitzig-verbrecherischen Berliner „Kappenfahrt“ in die Hände. Dieweil draußen an des Reiches Grenzen die Feinde — sie sind es noch, trotz des Versailles „Friedens“! — höhnisch grinsen und sehen, wie das deutsche Volk die letzten Kräfte, die ihm nach Niederlage und Zusammenbruch noch geblieben, im wilden Bruderkampf verzehrt. Das ungefähr ist die Lage.

Was Wunder also, daß sich die rechte Osterstimmung nicht einstellen will?

Und doch brauchen wir sie, wenn wir die Fiebererscheinungen, die jetzt unseres Volkes ganzen Körper erschüttern, überwinden wollen. Brauchen wir den frohen Osterglauben an die Auferstehung, an den Sieg des Guten und Wahren, des Rechts und der Gerechtigkeit! Und deshalb sollten jetzt, gerade jetzt in diesen trüben und schweren Tagen, da alles zusammenzubrechen droht, die besten unserer Volkes sich zusammenschließen, um ihm Wegweiser zu sein zur Wiederfindung!

Das aber kann nicht geschehen, wenn diejenigen, die geistige Führer sein sollen, mit rückwärts gewendetem Blick unmutig befehle stehen und jammern über die eskalierende Herrlichkeit und die jetzige Trübsal. Und wenn weite Kreise des Bürgertums wehklagen über die jetzt leeren, einst wohlgefüllten Fleischtopfe. Zwischen einst und jetzt liegt das gewaltige Geschicks des Weltkriegs, des furchtbaren Krieges, den die Weltgeschichte kennt, den wir verloren und an dessen Folgen wir zu tragen haben auf Generationen hinaus. Damit müssen wir uns abfinden, daraus gilt es, die Konsequenzen zu ziehen. Je entschiedener das geschieht, desto besser. Es ist schon so: „Reiger Gedanken, hängliches Schwanken — weibliches Klagen, ängstliches Zagen — wendet kein Glend,

macht dich nicht frei!“ Wir müssen vorwärts blicken, nicht zurück. Wir brauchen ein Bürgertum, das nicht resigniert die Hände in den Schoß legt und nörgelt und triffelt, weil ihm das oder jenes am neuen Staat nicht gefällt. Sondern das sich bemüht und freudig auf den Boden dieses Staates stellt und positiv daran mitarbeitet, ihn von den Schladen, die ihm jetzt noch anhaften, nach und nach zu reinigen. Wir brauchen den Glauben an die unverwundliche Lebenskraft des deutschen Volkes, aber auch den Willen, unsere besten Kräfte der Arbeit am Wiederaufstieg zu weihen! Und wir brauchen die Tat. Die einzige wahrhaft nationale Politik ist die der positiven, aufbauenden Arbeit an dem Staat, wie er vor uns steht. Die jüngsten Ereignisse unserer inneren Politik haben deutlich gezeigt, daß es auf anderem Weg nicht geht. Diese Erkenntnis in die Köpfe unserer Volksgenossen einzuhämmern, scheint mir die wichtigste Forderung des Tages zu sein.

Und weiter: wenn wir vorwärts kommen wollen, müssen wir einander wieder vertehen lernen. Der Bauer den Städler, der geistliche Arbeiter den Handarbeiter — und umgekehrt. Aber auch der Konservative den Demokraten und Sozialdemokraten. Nicht daß durch den Appell an die wirtschaftlichen, politischen oder gesellschaftlichen Instanzen das Zusammengehörigkeitsgefühl verloren geht — wie das heute leider, leider so oft der Fall ist. Der Staat — das sind wir alle und jeder Einzelne ist ein lebendiges Glied davon. Darum haben auch Alle die Pflicht, nicht nur das Recht, an seinem Aufbau tätigen Anteil zu nehmen. Das ist die demokratische, aber auch die wahrhaft vaterländische Staatsgesinnung, die wir brauchen. Führer heraus, die unserer Volke den Weg dahin zeigen! Männer und Frauen, vor allem aber auch: Jugend heraus, um ihnen nachzufolgen!

Wie anders sollten wir die letzte schwere Zeit überleben, als durch einmütiges Zusammenwirken aller Kräfte, die guten Willens sind, getragen von dem Glauben an die Zukunft der jungen deutschen Republik?

Vielleicht trägt dieser Tage schwere Not doch dazu bei, diese Erkenntnis endlich doch reifen zu lassen, wo man bislang sich ihr noch verschloß. Dann wird es auch wieder ein deutsches Ostern, ein Aufstehen des deutschen Volkes geben. A. D.

Die deutsche Republik.

Der „Reichsanzeiger“

veröffentlicht das Einblumenheft vom 29. März 1920, den Inhalt über die Gründung eines Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, eine Bekanntmachung über Grundbesitz, eine Verordnung über den Preis für künstlichen Dünger und eine Bekanntmachung über denselben Artikel, Bestimmungen über Preisabschließungen für Superphosphat, für Knochenmehl und über Verstehe mit Zucker.

Das Schicksal der Wahlrechtsvorlage.

Die der Nationalversammlung vorliegende Wahlrechtsvorlage wird nach einer Meldung des Reichsanzeigers bei der Kürze der Zeit nicht mehr erledigt werden können. Man wünscht nur die Bestimmung einzuführen, daß auf je 60 000 Wähler ein Abgeordneter kommt, um so eine einzige Wahlwahl in den Abstimmungsbezirken zu ermöglichen.

Die bayerischen Postwertzeichen.

Seit April gelten für Postsendungen aus Bayern neben den bayerischen Postwertzeichen die Reichspostwertzeichen. Die bayerischen Postwertzeichen mit Ueberdruck „Deutsches Reich“ gelten im ganzen Reich.

Die Vorgänge im Reich.

Eine Erklärung der Reichsregierung.

Berlin, 3. April. (Mitteil.) Einige Zeitungen versuchen, den Eindruck zu erwecken, die Reichsregierung habe die Öffentlichkeit über die Ereignisse im Ruhrgebiet nicht ausreichend oder gar falsch unterrichtet. Demgegenüber ist festzustellen, daß die zuständigen Stellen der Reichsregierung die Öffentlichkeit über die Entwicklung im gefährdeten Gebiete dauernd auf dem Laufenden gehalten hat. Täglich sind die einlaufenden Nachrichten der Presse ausgeteilt worden. Einmal hat die Reichsregierung allerdings nicht getan: sie hat sich auch durch alle diese schlechten Nachrichten nicht dazu drän-

gen lassen, eine Katastrophe anzukündigen. Sie war sich stets bewußt, daß nur auf dem Verhandlungsweg die durch das Klappergewand veranlaßte Gefährdung der Verfassung durchaus auf legalem Wege beigelegt werden kann. Hierfür sind die Herrn Severing erteilten Vollmachten kennzeichnend. Als im Laufe der Bewegung die ferner politischen Partei angehörenden Verbände ihr Unwesen täglich steigerten, hat die Regierung die gebotenen Maßnahmen angeordnet. Auch über alle diese Erwägungen und Entscheidungen wird die Öffentlichkeit dauernd auf dem laufenden gehalten.

Düsseldorf, 3. April. (Wolff.) Hier sind im Laufe des Tages 2000 Mann der Roten Armee eingetroffen. Die in Düsseldorf beheimateten Roten Soldaten wurden hier entlassen, die übrigen, die zum Teil aus dem östlichen Lande stammten, wurden in ihre Heimat befördert, wo sie ihre Waffen abgegeben haben. Die Ruhe wurde nicht getrübt.

Das Pariser „Journal“ und die Rheinlande.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 3. April. (Ag. Havas.) Der Vertreter des „Journal“ meldet gestern, daß die Ruhe im Rheinlande so gut wie wieder hergestellt sei. Gleichzeitig protestiert er energig gegen die Propaganda, die von Berlin aus gegen Frankreich unternommen werde. Berlin bediene sich preussischer Beamter und Lehrer offen und heimlich gegen Frankreich. Die Rheinlande würden systematisch von den Berliner Reichshellen vernachlässigt. Als Beweis führt der Vertreter an, daß die Kohlen im ganzen Lande gesammelt und verteilt würden. Davon entfielen auf das rechtsrheinische Gebiet 70%, während auf das linksrheinische Gebiet nur 20% kämen. Die Städte würden daher nicht die notwendigen Mengen erhalten. Das Mandat sei, so meldet der Korrespondent, klar. Entweder müssen die Betriebe im besetzten Gebiete stillgelegt werden und die Schuld daran werde den Alliierten zugeschoben, oder die Alliierten müssen für die notwendigen Vorräte sorgen. Der Korrespondent fordert, daß die Alliierten mit allen Mitteln gegen die hauptsächlich vom Seimadient mit Hilfe der Presse gegen Frankreich gerichteten Angriffe eintreten.

(Der Zweck dieses Artikels des Pariser Blattes ist klar; gewisse französische Gazetten können ohne Bedenken gegen Deutschland nicht leben. D. A.)

Abtransport der Truppen aus Thüringen.

(Eigener Drahtbericht.)

Kassel, 3. April. (Wolff.) Nach Aufhebung des Belagerungszustandes über Thüringen durch den Reichspräsidenten ist am gestrigen Tage mit dem Abtransport der Truppenteile begonnen worden. Zuerst werden die Zeitfreiwilligenverbände in ihre Aufstellungsorte zurückgeführt.

Der Terror in Plauen.

(Eigener Drahtbericht.)

Plauen i. V., 3. April. (Wolff.) Heute früh trafen hier ungefähr 100 bewaffnete Mannschaften des kommunistischen „Volk“ im Automobil zum Bahnhof ein. Sie besetzten die Zugänge zum Bahnhof und ließen Plakate anhängen, worin alle Fabrikanten und große Geschäftshäuser aufgefordert werden, sich zu einer Bepflanzung zur Herbeischaffung der Geldmittel für die rote Garde nachmittags 3 Uhr im Café Troemmel einzufinden. Alle Nichterscheinenden hätten schwere Strafen zu gewärtigen. Ferner wurden alle Einwohner aufgefordert, bis nachmittags 6 Uhr die Waffen abzuliefern. Zuwiderhandelnde würden erschossen werden.

Arbeits Einstellung auf der Bismarckhütte.

(Eigener Drahtbericht.)

Deutschen i. D., 3. April. (Wolff.) Seit Mittwoch früh ruht der Betrieb der Bismarckhütte vollständig. Der Grund sind Lohnforderungen der Arbeiter.

Große Erregung im Saargebiet.

(Eigener Drahtbericht.)

Saarbrücken, 3. April. Die „Saarzeitung“ meldet: Im Saargebiet ist infolge der Unzufriedenheit der Arbeiter und Bürgerlichkeit über die Maßnahmen der französischen Behörden die Erregung auf das Höchste gestiegen. An der Spitze der „Saarzeitung“ erhebt ein Aufruf, welcher zur Ruhe und Besonnenheit angesichts des großen Ernstes der Lage ermahnt.

Ein Oberbergamt in Saargebiet.

Saarbrücken, 3. April. (Wolff.) Ein Oberbergamt mit dem Sitze in Saarbrücken ist gemäß Erlaß des Reichspräsidenten für das Saargebiet errichtet worden. Zum Leiter desselben ist der Ingenieur Franke ernannt worden, der die Stelle eines Bergbauplatzmanns erfüllt. Er hat seine Dienstgeschäfte bereits übernommen.

Auswärtige Staaten.

Die Unzufriedenheit der Elsaß-Lothringer.

(Eigener Drahtbericht.)

5. Genf, 3. April. Im Namen der elsass-lothringischen Abgeordneten hat ein Abgeordneter bei Millerand angefragt, ob er bereit sei, in der Kammer auf eine Anfrage über die Lage in Elsaß-Lothringen zu antworten. Millerand hat das abgelehnt. Der Grund zur Unzufriedenheit der Elsaß-Lothringer ist in dem Verhalten der französischen Behörden während des letzten Jahres zu finden. Die Elsaß-Lothringer beklagen sich unter anderem darüber, daß in Straßburg am Tage der Erklärung des Generalstreikes der Pöbel Kundendank ungestraft die Käden plündern konnte. In Kolmar hat während dreier Tage eine Art von Sowjetregierung geherrscht. In Mülhausen haben die Anarchisten einen ihrer Gegner getötet.

Auf die ablehnende Antwort hin, hat sich eine Abordnung der Elsaß-Lothringer zu Millerand begeben, um ihn zu fragen, welche Maßnahmen er gegen die Wiederkehr dieser Vorkommnisse zu ergreifen gedenke.

Bevorfiehende Reise des österreichischen Staatskanzlers nach Rom.

Wien, 3. April. Auf Einladung der italienischen Regierung begibt sich Staatskanzler Renner nächste Woche nach Rom. Zweck der Reise ist die Aufnahme von Friedensbesprechungen zwischen beiden Nachbarstaaten und Einleitung von Verhandlungen, die dazu führen sollen, den Frieden von St. Germain durchzuführen.

Die Krise in Dänemark.

(Eigener Drahtbericht.)

Kopenhagen, 3. April. (Wolff.) Die Situation hat sich verschärft. Das Ministerium hat gestern erklärt, die beiden Kammern des Reichstages einzuberufen, wenn die Sozialdemokraten den Generalstreik bis nach den Wahlen verleihten. Einem Mißtrauensvotum des Folketings werde es sich nicht beugen.

Kopenhagen, 3. April (Eig. Drahtber.) (Wolff.)

Die Verhandlungen gehen als Zugänge in den Dienst Montags nach ein. Heute morgen erschienen nur „Politikern“, „Sozialdemokraten“ und die „Solidarität“. Die übrigen bürgerlichen Blätter beabsichtigen, eine gemeinsame Streikzeitung mit Hilfe der oberen Druckerangestellten herauszugeben; es ist fraglich, ob dies gelingen wird.

Italien.

(Eigener Drahtbericht.)

Rom, 3. April. (Wolff.) Ein amtliches Dekret verfügt neue Einschränkungen im Verbrauch von Kaffee, Reis, Mais und Zucker. Der Fleischverkauf ist Donnerstags und Freitags verboten.

Die „Pyramide“.

Wochenchrift zum Karlsruher Tagblatt

Inhaltsverzeichnis: Verse von Goethe. — Otto Brauns Aufzeichnungen. Von Privatdozent Dr. jur. et phil. v. Großmann. — Zwei Gedichte von Otto Braun. — Karlsruher Künstlererinnerungen. II. Von Hans Gude. — Die Frau als Komponistin. Von S. Schmeidler. — Aus der Bausgeschichte von Schloss Godesberg. — Nach einem Vortrag von Prof. Johannes Müller in Karlsruher Gedächtnis- und Alterstagesverein. — Der Totenacker. Von Hugo Weidbach-Wilshäfer. — Bräutigam. Skizze von Hermann Essig. — Dornacker in den Bergen. Von Max Dietrich.

Wochenplanderei.

Von Zukunfts Brutler.

Es genügt dem hilflos dahintreibenden deutschen Volk nicht, daß es die Karwochen in vier Kriegsjahren in Grauen und Todesfurchen hat erleben müssen. Der heutige Mensch in seinem Bann muß auch den Bürgerkrieg haben, als ob noch nicht genug Blut geflossen wäre. Während Frühlingsabwärtung in süßen Schauern durch das Herz zieht und blau und weiße Wolken am Himmel wandern, während die Gedanken an die weltumwälzende Tragödie auf Golgatha auch bei dem Härtesten und im Flux der Gegenwart völlig Verfunken in bebender Wucht freisen mähten, führt man weiter Krieg im eigenen Land und mordet seine Brüder. Diesen höllischen Wahnsinn zu bannen, klüfte ich mich zur Woge vom Palmsonntag bis zum Osterfest, wie ich sie im letzten Kinderland erleben durfte. Vielleicht gehen zur stillen Feier und zur Einkehr einige Leser mit, und es mögen meine Erinnerungen ihre eigenen zum wohnigen Widerklang bringen, obwohl „nichts“ geschieht und alles nur weise Rückführung, Erwägung der Seele, wofürsich Verfluchen und süße Wehmut ist.

Der erste Osterferien Sonntag! Die Welt ist unendlich froh, licht und unergründlich weit

und reich. An Palmsonntag holten wir Kästchen und stellten sie vor unsere gemächsten Fenster-scheiben, nur nicht an jene, an der der „Spion“ angebracht war. Den brauchte meine Großmutter unbedingt; sie ging wegen gebrochenen Fußes und arbeitsgebundenen Mädchens sehr schwer und erlebte einen großen Teil der letzten Jahre am Fenster. In den Verlagen der Karwoche freisten wir uns gebunden durch Wiesen und Wälder, fanden an den sonnigen Weinbergsmauern bei den „alten Staffeln“ zum Turmberg die ersten Weissen, sahen zuweilen eine fürwichtige Erdbewältigung und siehe, da hatte gar ein Zitronenkalter sich merklich im Kalender getänfelt und magte verflucht den Flug in die Welt. Es waren an-scheinend leere, in Wirklichkeit festsam geschwän-gerte Tage, die sich nun nach einem Menschenalter mit blühendstem Leben füllten. Damals füllte sich eben die Kinderseele unbewußt und unausge-sprochen an dem Wunder der Natur. Davon zehrt man sein Lebenlang und lernt lediglich das We-wußtwerden hinan. — Am Mittwochabend, mit dem Beglückelnden, das uns widerstandslos von der Waffe löschte, entstieß das früheste und freie Leben in dem alten Hause, das den strengen und frommen Großeltern gehörte. Der Winter trugen wir vom Garten draußen am Brunnen-haus, das geheimnisvoll und differ wie die Burg eines hohen Zauberers aus dem Märchenbuch im Abenddämmer dalag, einen ghausten Korb voll Spinat noch unserer Wohnung. Denn am Grü-n-don-ner-stag gab es Spinat mit Ochsenaugen. Das war so sicher wie der Christbaum an Weh-nacht. Jedes Kämmen, ja nur Locken war uns vom Morgen des Gründonnerstags an verboten. Um 10 Uhr gab die kleine Kirchenglocke das „Zelten“. Aber erst beim zweiten Ruten mach-ten wir uns auf den Weg nach der Kirche, um sie nach einem unerforlichen Geset mit dem erlen-drohenden dreiflügeligen „Zusammenfluten“ zu betreten. Das Gotteshaus sah anders drein wie sonst; die roten Altardecken waren mit schwar-zen Samt überzogen, auf dem Tisch standen zwei hohe goldene Krüge, die aussahen wie der Letz-thes im Zeidenjaal, vier güldene Kelche wie jene

auf dem Abendmahlbild in der „Biblichen Ge-schichte“, schließlich zwei Zeller, die mit weissen, spitzenbekümmten Tüchlein zugebedekt waren. In der Stunde hinter dem Altar versammelte sich der Kirchenchor, dessen Frauen diesmal alle in tiefem Schwarz erschienen waren. Wir sonst so unruhigen Kinder lösten bekommen rechts und links des Chores und schaukelten zwischen Schaufreude und dem finstern Ernst der protestantischsten Kirchen-sammlung. Den allgemeinen Gebeten des Pfarrers, die wir durch allsonntäglichen Kirchen-besuch wortwörtlich auswendig kannten und deren Tonfall ich heute nach über dreißig Jahren noch deutlich im Ohr habe, war ein langes besonderes Gebet eingefügt, dessen Feierlichkeit und extra-gener rhythmischer Stil wie Musik klang. Der Kirchenchor legte vor und nach der Predigt, deren Worte in unsern Kinderköpfen ohne jeden Wider-halt blieben, zwei Choräle ein, deren Text wir nie verstanden, zumal die vier Stimmen oft ein-ander ließen, zum Glück aber am Schluß wie-der zusammenkamen. 3 Hänge Solos sang zu-weißen hoch und ganz laut allein, wäher feste sie, denn sie war nach Karlsruhe zum Theater ge-gangen, worüber sich die guten Karlsruher nie-mals beruhigt haben. Endlich sagte der Defan: „Diesenigen, die an der Feier des heiligen Abend-mahles nicht teilnehmen wollen, sind mit dem Segen des Herrn entlassen.“ Der Defan schloß dann stets mit den Worten: „Der Herr segne Euch und behüte Euch usw.“, der Stadtpfarrer und der Vikar dagegen: „Der Herr segne uns und behüte uns.“ Als Bud machte ich mir immer Gedanken über diesen Unterschied und habe die Ursache dieser verschiedenen Fassung auch bis heute nicht ergründen können.

Der Karfreitag brachte uns beweglichem Kinderantrieb völlige und fast trappistische Haus-haft mit Ausnahme des Kirchganges. Am Nachmittage mußten wir in der „Biblichen Ge-schichte“ lesen. Das war aber keine Last. Nie-mals im Leben, in keiner Dichtung höchster Gat-tung, in keinem Musikwerk erhabener Art habe ich je die unentbar belligen Charakter dieser bis in die letzte Herzenseifer gehenden Ereignissen-

heit und Erschütterung verspürt, als wenn ich in meiner kaltegewaschenen Kammer über der Wald-schlucht am Fenster mit dem Blick auf eine mit wildem Wein bepflanzte Brandmauer die Le-bensgeschichte des lieben Heilands Jesu Christi in den ebern gemächerten Worten der Luther-sprache eingelesen habe. Fiebernd war ich selbst beim Hofmannen, das den auf einem Hügel reitenden, mit seinen Fingern in Jerusalem stehenden Herrn begriffte. Die „Gleichnisse“ überflutete ich im Buch, weil sie den dramatischen Charakter gaben, dann kam die Erzählung vom Osterlamm, in ihrer unverständlichen Symbolik von doppelter geheimnisvoller Wirkung. Die Einsetzungsworte schlugen wie die Posten des Jericho ins Ohr. Aber den Atem verflucht es erst, als der Weg zum Delberg angetreten wer-den mußte. Leibhaftig sah ich die große Schar mit Fackeln, Scherzern und Stangen in den Garten Gethsemane eindringen und Jesus „noch in der Nacht“ zum Hohenpriester führen. Den Kerl habe ich mehr gehaßt als den Verräter Judas, der mir gewiss unheimlich, verächtlich, aber als Täter, ganz der Kinderpsychologie ent-sprechend, eben doch „interessant“ war. Beim Römischen Landpfleger gab es einen gelinden Stich, denn alles, was lateinisch klang, erinnerte an Schulnote. Die Szene vor Pilatus ward mir äußerlich und bildhaft begriffen, zumal die Erregung nach dem Höhepunkt drängte. Golgatha schob sich vor die allmählich schwimmenden Augen. Die Schädelstätte lag nun aber nicht im Mor-genland. Es war für mich ein Hügel hinter einem alten unheimlichen, verwirkelten und verschüt-ten Steinbruch am Fuße des Turmbergs. Dort sah ich die drei Kreuze aufstehen und erlitt den unfählichen Schmerz schluchzend mit „El, El, lama, asabthami“, diesen Schrei begriff ich am besten, weil er in der göttlichen, übernatürlichen Geschichte der menschlichen und dem Kind am verständlichsten war. In der „Biblichen Ge-schichte“ unter dem Kreuzigungsapitel fanden die zwei Strophen: „O Haupt voll Blut und Wun-den“ und „Wenn ich einmal soll scheiden“. Die Jagte ich halbamt in Tränen vor mich hin und

JACOB STÜCK NACHFOLGER WEINBRENNEREIEN HANAU AM.



3 führende Marken: Goldstück Edelstück Urstück

REINER WEINBRAND

Vertreter: Emil Kappler, Karlsruhe, Klumprechtstraße 42.

Anielingen. Stammholzverfeigerung.

Die Gemeinde Anielingen verfeigert aus dem Gemeindewald (Grund)
Mittwoch, den 7. April 1920
Samstagvorm. 10 Uhr auf dem Festplatz u.
Donnerstag, den 8. April 1920
Samstagvorm. 9 Uhr im Holsschlag
nachversteigerte Lösser:
1. 75 Eichen von 0,50—4 Dm.
2. 200 Eichen von 0,25—2 Dm.
3. 185 Buchen von 0,40—3 Dm.
4. 190 Kanad. Fichten von 0,40—3,50 Dm.
5. 21 Eichen von 0,30—1 Dm.
6. 25 Eichen von 0,40—1,60 Dm.
7. 16 Buchen von 0,40—1 Dm.
8. 5 Buchen von 0,50—1 Dm.
9. 25 Eichen von 0,50—5 Dm.
10. 10 Eichen von 0,40—1 Dm.
Anträge sind zu stellen bei Waldhüter Bestold und Liefer.
Anielingen, den 29. März 1920.
Der Gemeinderat.

Kaufgesuche

Willa oder Privathaus
gekauft bar zu kaufen gesucht, am liebsten Bismarckstraße, Kochstraße, Steinholzstraße, Richard-Wagnerplatz od. in d. Nähe. Angebote unter Nr. 9543 ins Tagblattbüro erbeten. Die Übernahme kann nach Vereinbarung erfolgen.

Privat- u. Häuser

Geschäfts- (jeder Art u. Lage gegen bar zu kaufen gesucht.
August Schmitt
Karlsruhe, Bismarckstr. 43.
Telephon 2117.
Selbstkäufer sucht fomi. Haus oder ähnl. wo evtl. Wohnung freigegeben werden kann. Ang. unt. Nr. 9714 ins Tagblattbüro erbeten.

Leere Flaschen

aller Art
zu kaufen gesucht.
Herm. Schuler, Weinhandl.,
Karlsruhe i. B.,
Wilhelmstr. 4a Fernsprecher 3804
Abholung im Hause.

Silberne und goldene Dosen usw.

Alle Porzellane, Gruppen, Figuren, Tassen
Schöne Bronze-Uhren und Sonnenturen
Schmuck, Teppiche, Gobelins, Möbel, Bilder
Englische, deutsche und franz. Kupferstiche
sowie sonstige Altertümer jeder Art kauft zu
bekannt realen Preisen.
Antiquar Sasse
Kaiserstraße 233. Telephon 1154.

Kaufe u. verkaufe

fortwährend getragene
Herrn- u. Damenbekleidungsstücke,
Uniformen, Wäsche, Schuhe, Uhren,
Reißzeuge, Musikinstrumente, Fern-
gläser, Gold, Silber, Brillanten, Möbel
aller Art, Nähmaschinen, Kinderwagen
usw. usw.
Geft. Angebote erbittet
Kronenstr. 52 Telephon 3747
An- und Verkaufsgeschäft.

Altmetalle

wie Kupfer, Messing,
Zinn, Blei, Zink, Nickel,
Zinn u. Silber, alle Arten
Lumpen, Straß- und Schmelz,
Staniol, Frauen- u. Hochhaare, Säcke, aller Art
Kerzen, Alpen, Weismann & Co.,
Amalienstraße 27. Tel. 3729.
Waren werden auf Wunsch abgeholt.

Kaufgesuche

im
Karlsruher Tagblatt
erfreuen sich immer
größter Nachfrage

Aufergelände

in Beierthemer Gemarkung zu kaufen gesucht, am 6. April, Ang. unt. Nr. 9678 ins Tagblattbüro erbeten.

Schreibblich

mit Kolladen-Verschluß zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 9681 ins Tagblattbüro erbeten.

Zu kaufen gesucht:

5 PS Kleinmotor-Platz, 500 bis 550 Volt mit Anlasser, 1 Eifen-hobelmaschine. Angeb. unter Nr. 9681 ins Tagblattbüro erbeten.

Berechnungs-

Apparat zu kaufen gesucht. A. Keller, Bismarckstr. 20.

Zu kaufen gesucht

Prismen - Feldglas (10-12cm). Preisangeb. unter Nr. 9710 ins Tagblattbüro erbeten.

Werkzeuge

und Fahrrad zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 9703 ins Tagblattbüro erbeten.

Sägmühle

für elektrischen Betrieb zu kaufen gesucht.

Franz Fischer & Cie.

Steinstraße 29.

Gebr. Möbel

all. Art, ganze Einrichtungen, eins. Möbelstücke, Betten, Matratzen, Federbetten, Leinwand, Fenster usw. f. fortm. Blocher, An- u. Bf. Säbingerstraße 53a. Telephon 3488.

Taschen-Uhren

wenn auch reparaturbedürftig, werden stets angekauft in Weintraub's

Schmuckstücke

aller Art und Pfandscheine werden stets angekauft in Weintraub's

An- u. Verkaufsgeschäft

Kronenstr. 52, Tel. 3747.

Sung!

Abte die höchsten Preise für abgelagerte Herren- und Damenkleider, Schuhe, Stiefel, Korsetts, Hüte u. Möbel sowie Schmuckstücke. Schatzkammer, Komme ins Haus.

Z. MEER

Kaiserstraße 87 u. 41. Telephon 4870.

Altmetalle

wie Zinn, Zink, Nickel, Messing, Kupfer, Zinn, Silber, Zinn u. Silber, alle Arten Lumpen, Straß- und Schmelz, Staniol, Frauen- u. Hochhaare, Säcke, aller Art Kelle kauft zu höchsten Tagespreisen usw. usw.

Feuerstein

Sofanenstraße 26. Telephon 3481.

Händler-Vorwags-

preise.

Altmetalle

wie Kupfer, Messing, Zinn, Blei, Zink, Nickel, Kupfer, Zinn, Silber, Zinn u. Silber, alle Arten Lumpen, Straß- und Schmelz, Staniol, Frauen- u. Hochhaare, Säcke, aller Art Kelle kauft zu höchsten Tagespreisen usw. usw.

Flaschen

alle Metall, Keller- u. Speicherräume samt die höchsten Preise. Sofarte genügt.

Neue Preise für

ausgetaunte Frauenhaare.

Anfoles arden Bedarf abte stets die höchsten Konkurrenzpreisen.

Esfor Defer, Säbingerstraße 32.

Druckarbeiten

jeder Art, auch solche größeren Umfanges, sind wir in der Lage auf Wunsch in kürzester Frist zu liefern und bitten um gefällige Aufträge, deren sorgfältige Ausführung wir uns angelegen sein lassen

C. S. Müllersche

Hofbuchhandlung m. b. H.
Karlsruhe, Ritterstraße 1
297 Fernsprecher 297

Alt-Blei

zinn, Staniol wird stets gekauft. Galvanoplast. Institut Ad. Schütze
Baumelstraße 32.

Alle Sorten
Flaschen
Papierabfälle
Metalle
Zelle
Lumpen
Frauenhaare
Kochhaare
kauft zu höchsten Preisen.
Karlsruher
Kochproduktenghaus
Schützenstr. 86.

Patent-Anwalt

für Inland C. Kleyer für Ausland
Kriegstr. 77 Karlsruhe Telephon 1303

Karl Hafner

Schreib-Maschinen-Reparatur-Werkstätte
für sämtliche Systeme billige Preise
Promtelle Bedienung
Amalienstr. 51 - Telephon 2127

Hausbesitzer

Für Einrichtungen von elektrischen Licht, Kraft- und Klingelanlagen, sowie Reparaturen derselben, im Anschluß an das Städtische Elektrizitätswerk, empfiehlt sich

Elektra Karlsruhe, L. Renz,

Stefanienstr. 62. Tel. 4923.

Auto-Reifen, Auto-Schläuche

Fahrradschläuche u. -Schläuche werden vulkanisiert und repariert von

E. Kessler, Vulkanisier-Anstalt

Karlsruhe Schwanenstr. 26.

Alwin R. Etzel

Elektrotechnische Anstalt
Karlsruhe i. B. Fernruf 3357 jetzt Moltkestr. 81
Licht- und Kraftanlagen.
Fabrikation und Vertrieb elektr. Bedarfsartikel.
Billigster Bezug elektr. Koch- und Heizapparate.

Keine Wanze mehr.

Kammerjäger Berg's Radikalmittel
"Nicoaal". Erfolg verblüffend. - kostlose Vertilgung. Beste Zeit zur Brutvernichtung. Kinderleicht anzuwenden, althährig. Doppelpack Mk. 4.-. Verkauf bei Drogerie O. Fischer, Karlsruhe 74, Drogerie R. W. Lang, Kaiserstraße 24.
Bitte ausdrücklich nur Nicoaal zu verlangen"

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen durch ant. orientalischen Kraftpillen, auch für Refraktalesent. u. Schwache. preisgekrönt goldene Medaillen. Schenke bis 30 Bld. Aufnahme garant. unichadl. Herzl. empfohl. Streng reell! Viele Danksch. Preis Doie 100 St. 4.-. Hofmann, od. Nachh. Fabr. D. Franz Feiner & Co., G. m. b. H. Berlin 230/248

Kostüme, Mäntel und Anzüge

werden angefertigt. Präzise Preise.
J. Hartmann, Schneidergeschäft, Karlsru. 22, Stb. 2. Stod.

Reparatur-Werkstätte

Email- u. Blechgeschirre werden repariert (nicht gelötet) ebenso werden verrostete Röhren billig eingewetzt. Jakob Wetter, Blecherei u. Schmiederei, 20 Douglasstraße 20.

Fr. Hessel l. Rheinbohlen, E 161.

Oelfarben-Lackfarben

schnellrocknend - verbrauchsartig für Anstriche aller Art

Malerbedarfsartikel

vorteilhaft im Farbengeschäft, Waldstraße 16 beim Colosseum.

J. Sitzlers

Möbelspedition und Lagerraum befindet sich
Augartenstr. 58, Karlsruhe
Telephon 1330
und empfiehlt sich gleichzeitig für Umzüge in Stadt und Land.

Daniels Konfektionshaus

Wilhelmstr. 34, 1 Treppe, Telephon. 1846

Frühjahrmäntel Mk. 130 an
Jackenkleider in gut. Stoffen Mk. 150 an
Blaue Jackenkleider 195 an
mit Seidenfutter Mark
Jackenkleider aus reinwoll. 550 an
Seid. Jackenkleider Mk. 275 an
Wasch- u. Voilekleider, Kostümröcke Mark 42 an
Wasch-Blusen Mark 25 an
Etwas an- getriebte zu billigen Preisen
Seiden- u. Chiffonblusen, Schoßblusen.
- Keine Ladenspesen. -

Neu erschienen

Grammophon

eingetragene Schutzmarke

Wilm-Wilm

Serenade von Toselli
Destiny

Vorführung ohne Kauzwang

Offizielle Verkaufsstelle:
Deutsche Grammophon A.-G.
Kaiserstr. 176, Ecke Hirschstr.

Soeben ist erschienen:

KARLSRUHE-OST

UND DIE
TECHNISCHE
HOCHSCHULE

Ein Beitrag zum Karlsruher Bebauungsplan von
W. SACKUR
Professor an der Technischen Hochschule

Preis Mark 4.- und 20% Buchhändleraufschlag

Zu beziehen durch die Buchhandlungen sowie vom Verlag:
C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.
Karlsruhe i. B.

BIOX

ZAHNPASTA

mit Sauerstoff-Wirkung nach Hofrat Dr. Zucker

WIEDER DA

Schaubühnen-Sonnig

Da vorübergehend von Karlsruhe abgereist, mit Besuch des Theaterzuges am Freitag, werden nicht möglich; es wird zwecks weiterer Korrespondenz bei freier Disposition um eine Abreise unter Nr. 9715 ins Tagblattbüro gebeten.

Heiraten

in best. u. ersten Kreisen arrangiert. Irren distret. bei sich. Größt. Frau Rosa Maria, Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 64. 8. Stod.

Streng reell.

Damen u. Herren aus Stadt und Land, welchen aus Mangel an Bekanntschaft keine Gelegenheit zu beiraten geboten ist, wenden sich am besten an das Heiratsverm.-Büro

L. Nage,

Kapellenstr. 98. 3. Stod. Karlsruhe.

Hieb. 500 Damen mit u. o. Verm. u. Heirat. Herren a. o. Verm. mit verm. An- u. o. Verm. u. Heirat. Größt. G. Friedrich, Berlin N.W., Jagowstr.

Die Wahl des Reichspräsidenten.)

Von Dr. R. Duidde, M. d. R.

Nach Art. 41 der Weimarer Verfassung wird der Reichspräsident „vom ganzen deutschen Volke“ gewählt.

Dieses Reichsgesetz soll jetzt erlassen werden. Die Vorlage, die dem Reichsrat zugegangen ist, bestimmt, daß, wenn im ersten Wahlgang keine absolute Mehrheit erzielt ist, das ganze Volk zu einem zweiten Wahlgang gerufen wird.

Während diese Vorlage zur Beratung steht, wird von sozialdemokratischer Seite angeregt, die Verfassung zu ändern (wozu eine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist) und entsprechend einem Antrag, der schon bei der Verfassungsberatung von den Sozialdemokraten gestellt war, den Reichspräsidenten durch den Reichstag wählen zu lassen.

Dieser Gedanke scheint vielfach auch außerhalb der Sozialdemokratie Anklang zu finden. Man macht zu seinen Gunsten geltend, daß die direkte Wahl des Reichspräsidenten durch das Volk eine Art Plebiszit zugunsten einer Person darstelle, was unter Umständen für die Republik nicht ungefährlich sei, und daß es andererseits ratsam sei, die Person des Reichspräsidenten nicht den Gehäuflichkeiten eines erbitterten Wahlkampfes auszuliefern.

Die ernste Bedeutung dieser Gründe kann man geteilt lassen und es doch sehr bedenklich finden, jetzt noch vor der ersten Anwendung der Verfassungsbestimmung, sie ändern zu wollen. „Meiner, der Not ist fertig, soll ich ihn gleich hängen? Man soll sich freilich nicht scheuen, einen begangenen Fehler einzusehen und ihn wieder gut zu machen, ehe es zu spät ist. Aber doch nur, wenn über das Fehlerhafte der getroffenen Entscheidung kein Zweifel bleibt. Sonst wird ohne Not das Ansehen derer, die die Verantwortung tragen, in diesem Fall der Nationalversammlung und des ganzen Verfassungswerkes, schwer erschüttert.“

Ist die Vorschrift der Verfassung denn wirklich ein Fehler? Man hat sie sich dort in Weimar sehr reiflich überlegt und wußte, was man tat, als man sie beschloß. Man wollte dem Reichspräsidenten eine vom Reichstag unabhängige Stellung geben; er sollte als ein Vertrauensmann des ganzen Volkes gegenüber den Parteien der Volkvertretung auftreten können; damit hängen auch manche Befugnisse zusammen, die ihm die Verfassung überträgt: Anrufung der Volksentscheidung, Auflösung des Reichstages; seine Wahl sollte nicht Gegenstand eines Handelsgeschäftes der Fraktionen sein; die Parteien sollten veranlaßt werden, Kandidaten zu präsentieren, die mehr wären, als geschickte Parteipolitiker, wirklich volkstümliche Persönlichkeiten. Diese Gedanken hatten gewiß, als man die Verfassung schuf, ihr großes Gewicht, und dieses Gewicht hat sich insoweit nicht vermindert. Es sprach aus der Bestimmung vor allem aber eine große Zuversicht, ein festes Vertrauen auf den gesunden Sinn des Volkes und auf die Kraft des demokratischen Gedankens in der jungen Republik. Wenn man jetzt die Wahl dem Volk entzieht und sie aus dem freien Felde der großen Öffentlichkeit in die Kreise parlamentarischer Verhandlungen verlegt, so wird man mit Recht fragen, ob dieses Vertrauen so reich verflochten ist und anhaltigen Bedenklichkeiten Platz gemacht hat.

Darf man sich nun gar durch die Aussicht auf eine Kandidatur Hindenburg bestimmen lassen, von der direkten Volkswahl abzugeben? Welch ein Triumph und welche ein Kapitulationsmittel wäre das für Nationalisten und Monarchisten! Gewiß wäre ein Erfolg dieser Kandidatur eine Katastrophe; alle Hoffnung auf ruhigen Wiederaufbau wäre dann zunichte. Aber man darf unbedingt vertrauen, daß daran auch die Kandidatur scheitern wird.

bleibt man auf dem Boden der Verfassung, so war die schwierigste Frage: absolute oder relative Mehrheit? Ueber sie hat man sich in Weimar nicht einigen können; es schien auch nicht zweckmäßig, die Entscheidung verfassungsmäßig festzulegen; man hat ihre Lösung also dem Wahlgesetz überlassen.

Der Verfassungsaussschuß hatte zeitweilig Wahl durch relative Mehrheit gleich im ersten Wahlgang vorschlagen wollen. Das wäre offenbar höchst gefährlich gewesen. Es könnte bei starker Stimmensplitterung leicht der Kandidat einer extremen Richtung gewählt werden, zu dem die große Mehrheit des Volkes und des Reichstags in stärkstem Gegensatz stehen würde. Eine solche Präsidentenschaft sieben Jahre hindurch, wäre ein schweres Unglück. Also absolute Mehrheit! Wird sie im ersten Wahlgang nicht erzielt, ist ein zweiter Wahlgang erforderlich. Soll nun Stichwahl zwischen den beiden höchstbestimmten Kandidaten stattfinden? Ueber die Mängel und das moralisch Bedenkliche des Stichwahlverfahrens ist schon soviel geschrieben worden, daß eine Andeutung genügt. Es kann, besonders bei starker Stimmensplitterung, leicht vorkommen, daß die Wähler in ihrer großen Mehrheit geneigt sind, zwischen zwei Uebeln zu wählen, während unter den ausgefallenen Kandidaten vielleicht einer ist, auf den sich eine gewaltige Mehrheit ohne stärke inneres Widerstreben vereinigen ließe.

Wenn einmal ein zweiter Wahlgang nötig ist, so ist der Vorschlag des Entwurfs dem Stichwahlverfahren jedenfalls weit vorzuziehen. Auf Grund des Ergebnisses des ersten Wahlganges, in dem Parteien, Nichtwähler und Kandidaten ihre Kräfte gemessen haben, findet in voller Freiheit ein zweiter Wahlgang statt, und in diesem kann dann ohne Gefahr die relative Mehrheit entschieden.

Aber der zweite Wahlgang an sich ist bei einer solchen Volkswahl allerdings höchst unerwünscht. Zweimal den ganzen großen Apparat aufstellen, zweimal das ganze Volk in Bewegung setzen und zweimal die Leidenschaften eines solchen Kampfes aufwiegen — davon spricht begreiflicherweise jeder zurück. Daher kam auch der Verfassungsaussschuß zu dem Vorschlag, gleich

die relative Mehrheit entscheiden zu lassen. Besonders schwer fällt gegen den zweiten Wahlgang das Bedenken ins Gewicht, das gegen die Volkswahl überhaupt geltend gemacht wurde. Die Erbitterung des Kampfes wird sich furchtbar steigern und Formen annehmen, denen man die Bewerber um das höchste Ehrenamt der Republik nicht aussetzen sollte. Die geübliche Färbung des Amtes wird dadurch unter Umständen sehr erschwert werden.

Es wäre aber wünschenswert, den zweiten Wahlgang zu vermeiden, ohne doch das Würfelspiel einer relativen Mehrheit im ersten Wahlgang zu riskieren. Wie das machen? Ich komme auf einen Vorschlag zurück, den ich schon bei Beratung der Verfassung in der demokratischen Fraktion der Nationalversammlung gemacht habe. Damals erhielt er 26 gegen 26 Stimmen und wurde deshalb den anderen Fraktionen gar nicht vorgelegt. Dieser Vorschlag geht dahin, bei der Volkswahl absolute Mehrheit zu verlangen, aber, wenn diese nicht erzielt wird, die Auswahl unter mehreren höchstbestimmten Kandidaten (etwa unter den drei höchstbestimmten oder unter denen mit einem gewissen Bruchteil aller Stimmen) dem Reichstag zu übertragen.

Die Vorfälle des Verfahrens sind einleuchtend. Es wird einerseits der fast unerträgliche zweite Wahlgang vermieden und andererseits die Gefahr einer Minderheitswahl mit relativer Mehrheit des ersten Wahlganges im Gegensatz zu einem ganz überwiegenen Teil des Volkswillens.

Man wird einwenden, daß die Mehrheit eines vor wenigen Jahren gewählten Reichstages sich vielleicht nicht mehr in Uebereinstimmung mit dem Volkswillen befindet, der sich bei der Präsidentenwahl geltend gemacht hat. Das Bedenken würde jedenfalls bei der Wahl dieses Jahres hinwegrücken, da Reichstagswahl und Präsidentenwahl zeitlich zusammenfallen. Für später mag man das Gesetz einer Nachprüfung unterziehen.

Zweifeln kann man nur, ob der Vorschlag mit der Verfassung in Einklang steht, also ohne Verfassungsänderung annehmbar ist. Ich meine: Ja. Der Wille des ganzen deutschen Volkes entscheidet, wer überhaupt zur Würde des Reichspräsidenten berufen werden kann. Nur wenn die Volkswahl dazu bezeichnet hat, kann das Amt bekleiden. Bedingt wenn dieser Wahlakt kein unabweisbares endgültiges Ergebnis zeitigt, wird dessen Gehalt der Volkswahl übertragen. Man wird von dem so erkorenen Reichspräsidenten sagen dürfen, daß er, wie die Verfassung es verlangt „vom ganzen deutschen Volk gewählt“ ist.

Ab 1. April: Reichseisenbahn.

Am 1. April ist das System der Reichseisenbahn grundsätzlich in Kraft getreten, wenn auch ein einjähriger Ueberleitungszeitraum die Ministerien der Länder als Zweigstellen des Reichsverkehrsministeriums vorläufig weiter bestehen läßt. Der Vorgang ist von kaum geringerer Bedeutung als die 1884 vollendete Bildung des Zollvereins, die ein einheitliches deutsches Verkehrsgebiet schuf und durch vollbewußte wirtschaftliche Gemeinschaft die politische Einigung vorbereitete. Sie wird nun durch den Zusammenschluß der Verkehrsmittel mitverwirklicht. Der Neben Zweck darf aber das Hauptziel nicht verdunkeln, das zerrüttete Transportsystem auf die wirtschaftlichste Weise wieder aufzurichten, die größte Leistungsfähigkeit von Bestand, Elastizität und sparsamer Betriebsführung verbindet.

Gerade das Transportwesen drängt aus diesem mächtigen Antriebe zu immer mehr umfassender Konzentration. Die Schiffahrt wollte vor dem Kriege eine zünftige Entwicklung zu einer sogar internationalen Interessengemeinschaft einschlagen und auch die Geschichte des Eisenbahnwesens verläuft in verwandter Linie. Es nahm seinen Ausgang von dem privaten Unternehmertum, das ja stets habundanter zu sein pflegt als der schwerfällige Staat. Aber sehr bald zeigte sich das unzulässige Kräfte- und Mittelvergeuden freier Konkurrenz, das hier zu viel, dort zu wenig Verkehrsleistungen lieferte und auf einheitliche Organisation hinbrachte. Nicht eben sehr begierig und zuerst besonders notleidende Gesellschaften billig auskaufend, übernahmen die deutschen Einzelstaaten diese notwendige Aufgabe. Innerhalb ihrer Grenzen brauchte nun keine Gegend sich vernachlässigt zu fühlen; ärmere, bislang einfache Landesteile wurden durch die Bauten des Staates erst der wirtschaftlichen Entwicklung erschlossen, da man nicht auf den Reinertrag jeder einzelnen Linie, sondern nur auf das Ganze zu sehen hatte. Jedoch wurde die volle Leistungsfähigkeit nun durch die Konkurrenz zwischen den einzelnen Bundesstaaten gebremst. Nachdem die Mittelstaaten einmal Hismarcks Handbietung zu voller Eisenbahngemeinschaft angeschlagen hatten, wartete Preußen mit den höheren Erträgen seines eben größeren Betriebsumfangs geduldig ab, bis man ihm entgegenkommen würde. Nach den hürdingigen Staaten wurde aber erst 1896 wie einst beim Zollverein Hessen als erster Mittelstaat infolge seiner Zerteilung reif für den Anschluß. Es wurden allerdings sehr bald hier heftige Stimmen laut über Bevormundung durch Preußen, das sich in der Tat ein für allemal so ziemlich alle Verwaltungsrechte gesichert hatte. Das es bei der finanziellen Regelung nicht schlecht fuhr, mußte Hessen zugeben. Preußen hat vielfach das fiskalische Moment zu stark in den Vordergrund gehoben, so daß das verkehrswirtschaftliche darunter litt und auch das sozialpolitische; lange unzureichende Löhne und Gehälter ließen in den letzten Jahren die Forderungen der Bediensteten um so höher anschwellen.

Auf ähnliche Weise wie Hessen wollten jedenfalls die anderen Mittelstaaten sich nicht in die Abhängigkeit vom größten Bundesstaat begeben, und so führten 1905 angeknüpfte Verhandlungen 1909 nur zu einer Güterwagengemeinschaft. Sehr bald zeigte sich in erhöhtem Einmahnen und niedrigerem Betriebskoeffizienten der Vorteil der Vereinigung in einem Staat erreichten größeren Organisation. Nachdem sie nun über Nacht für das Ganze gekommen ist und ihren preußischen Vergleichsmaßstab verloren hat, können sich die Vorteile voll auswirken. Allerdings tritt die Reichseisenbahn mit einer jährlichen Zinsen- und Tilgungslast von zwei Milliarden ins Leben; so hoch dürfte sie von der auf einige vierzig Milliarden geschätzten Abfindung der Länder getrie-

ben werden. Aber bei dem ungeheuren Ausgabebetrag, wie ihn das letzte Jahr der Staatsbahnen überall zeigte, fällt dieser Betrag nicht so hoch ins Gewicht, wie es scheint. Er wird nur dazu beitragen, bei wieder steigendem Geldwert die Herabsetzung der erhöhten Tarife zu verlangsamen. Als nötig ist aber mit Recht erachtet worden, daß die Eisenbahnwirtschaft künftig nach kaufmännischen, statt nach bürokratischen Gesichtspunkten betrieben wird, daß man an Stelle eines Glanz eine Bilanz sieht. Dann wird auch die Gefahr des Risikostaus leichter vermieden, der Vorteil von Staats- und Privatbetrieb vereinigt und der Bedürfnissen der Volkswirtschaft, denen der Verkehr an erster Stelle dient, ohne Preisgabe der Rentabilität entprochen werden. Dem Nachteil jeder verträumlichen Organisation, Nichtachtung örtlicher Notwendigkeiten, soll endlich durch eine Dezentralisation vorgebeugt werden. Ueber das Jahr wird diese Entwicklung durch eine Reichsverwaltung der Wasserstraßen abgerundet. Alle Teile unseres Verkehrsweines werden dann für den Wiederaufbau Hand in Hand arbeiten können.

Neckar—Main.

Man schreibt uns: Die Nachricht, daß das Reich beabsichtige, die Neckaranalysierung von Mannheim bis Plochingen durchzuführen, hat in Bayern großes Aufsehen erregt. Man gönnt diesen Erfolg den süddeutschen Nachbarn nicht oder nur dann, wenn die Mainanalysierung bis Bamberg durchgeführt und ein anschließender Ueberlandkanal bis Nürnberg, sowie die Schiffbarmachung der Donau von der Reichsgrenze bis nach Kelheim hinauf gleichzeitig vom Reich in Angriff genommen wird, d. h. wenn Bayern einen viel größeren Brocken erhält. Dadurch wäre nämlich der bayerische Plan der Rhein—Donauverbindung für alle Zeiten gesichert. Man befürchtet mit Recht in Bayern, daß durch die Neckaranalysierung bis Plochingen dieser Plan, der Bayerns Sonderinteressen in hervorragender Weise dienlich sein wird, weil er nur durch rein bayerische Gebiete hindurchführt, gefährdet werden könnte. Die Furcht ist um so größer, als die Eingeweihten in Bayern wohl wissen, daß der Großschiffahrtsweg über den Neckar dem Mainweg weit überlegen ist. Daß der gefährliche Wettbewerb des Neckar—Donaukanals schon längere Zeit in Bayern erkannt worden ist, geht daraus hervor, daß پیشlich und dem bayerischen Volk völlig überraschend in letzter Zeit eine ganz andere Umenführung des Kanals in Vorschlag gebracht und endgültig gewählt wurde, als sie jahrelang begünstigt, gefördert und in Aussicht genommen war.

Die alte Donau—Main—Kanallinie führte bei Stepperg in die Donau. Sie wurde aufgegeben wahrscheinlich deshalb, weil diese Linie 100 Kilometer länger war als der Neckarweg, trotzdem ganz bedeutende volkswirtschaftliche Gründe für die Führung über Stepperg sprachen, bei der das bayerische Schwaben mit Augsburg u. München Berücksichtigung fand.

Ebenfalls aus Gründen des Wettbewerbs durch den Neckar—Donaukanal will Bayern unter starker Schädigung der südbayerischen Volkswirtschaft die Donau vom Reich nicht als Schiffsbahn zurück annehmen lassen. Bayern will nicht, daß die obere Donau jemals als Großschiffahrtsweg ausgebaut wird. Warum? Weil dadurch der Neckar—Donaukanal gefördert werden könnte. Wie begründet muß die Furcht vor diesem Kanal sein?

In allen möglichen Besprechungen, in zahlreichen Veröffentlichungen und Zeitungsartikeln wird in den letzten Wochen nachzuweisen versucht, daß die weitaus vorteilhafteste Verbindung des Rheins mit der Donau der bayerische Weg sei, obgleich dieser Weg nur nordbayerische Interessen berücksichtigt und Südbayern völlig beiseite liegen läßt. Es wird verschwiegen, daß der Weg über den Neckar allen bayerischen Landesteilen gleich große Vorteile bringt, weil er mitten durch Bayern von der Westgrenze bis zur Ostgrenze durchführt, und daß auch beim Neckar—Donaukanal 84 Kilometer Länge des Großschiffahrtsweges auf Bayern entfallen. Allerdings wäre dabei nicht nur Bayern beteiligt, sondern auch sämtliche übrigen süddeutschen Staaten, nämlich Baden mit 84 Kilometer Länge, Württemberg mit 178 Kilometer Länge und Hessen mit 14 Kilometer Länge.

Es wird ein volkswirtschaftlich kapitalisierter Nutzen des Main—Donaukanals von 1040 Mill. Mark errechnet. Doch diese Summe nur unter der Voraussetzung zutrifft, daß auf dem Kanal jährlich 10 Mill. Tonnen verkehren, was in Jahrzehnten wohl einmal eintreffen wird, wird ebenfalls verschwiegen. Es wird deshalb von einem volkswirtschaftlichen Nutzen gesprochen, weil eine nennenswerte Verainigung der aufzunehmenden Baukosten des Main—Donaukanals niemals nachgewiesen werden kann. Diese sollen 500 Mill. Mark betragen. Für Verzinsung und Tilgung dieser Summe müßten jedes Jahr 25 Mill. Mark aufgebracht werden. Die Selbstkosten für die Unterhaltung des Schiffsweges und die Unkosten für die Wasserbeschaffung werden durch Schiffabgabengebühren bei dem zu erwartenden geringen Anfahrtsverkehr auf viele Jahre hinaus kaum zu decken sein. Das deutsche Volk und nicht etwa das bayerische Volk, hätte also auf 5 Jahre hinaus 25 Mill. Mark jährlich für hauptsächlich bayerische Interessen aufzubringen. Württemberg und Baden dürften wohl mitzahlen, aber am Großschiffahrtsweg nicht teilnehmen. Diese Tatsache wird viel zu wenig beachtet. Es ist auch viel zu wenig bekannt, daß der Donau—Mainkanal selbst beim stärksten Kanalverkehr unwirtschaftlich bleiben wird, insofern als die aufgewendeten Baukosten sich niemals verzinzen werden. Dies bedeutet, daß das deutsche Volk heute, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse zu äußerster Sparsamkeit zwingen, ein Werk in Angriff nehmen soll, dessen Baukosten für das Reich für alle Zeiten um größten Teil als verloren betrachtet werden müssen, weil der sogenannte volkswirtschaftliche Nutzen, den Bayern sich verspricht, hauptsächlich in der Frachterparnis für Masengüter liegt und diese Frachterparnis höchstens der Industrie, den Schiffahrtsgesellschaften und schließlich dem bayerischen Volk, niemals aber der Gesamtheit des deutschen Volkes zugute kommen wird.

Wie ganz anders, wieviel vorteilhafter für das Reich und für das ganze deutsche Volk gestalten

sich die Verhältnisse beim Neckar—Donaukanal!

Der Neckar—Donaukanal bringt bei gleichen Schiffahrtsbetriebskosten die gleichen Frachterparnisse wie der Mainweg, weil er die gleichen Frachtmengen und den gleich großen Jahresverkehr wie der bayerische Kanal aufweist. Er wird vielleicht noch größeren Verkehr aufweisen, weil die württembergischen Bodenschätze dazu kommen und auch der rheinabwärts von der Rhone über Straßburg hergeleitete französische Schiffsverkehr und der von Basel herkommende Schweizerverkehr dem Neckar—Donaukanal zufließen werden. Die Länge des Neckarweges vom Rhein zur Donau ist erheblich kürzer als der Mainweg. Der Neckarweg weist einen Ueberlandkanal von nur 65 Kilometer Länge auf, während der Ueberlandkanal beim Main—Donauweg 177 Kilometer lang ist.

Bayern rechnet nun in seinen Veröffentlichungen der Länge des Neckarweges künstlich die freie Rheinstrecke Mainz bis Mannheim hinzu und vergißt dabei, daß diese Reststrecke keinen Kanal mit vielen Schiffahrtshindernissen darstellt und daß für den vom Oberrhein kommenden Schiffsverkehr der Weg über den Main nach der Donau bis Kelheim um 150 Kilometer länger ist als der Weg über den Neckar.

Die Baukosten des Neckar—Donaukanals sind um 110 Mill. Mark geringer als die Kosten für den Mainweg.

Nun kommen wir aber zu dem für das deutsche Volk allerwichtigsten und allerbedeutendsten Vorzug des Neckar—Donaukanals. Bei seinem Ausbau können bis Kelheim gerechnet 230 000 PS. gewonnen werden, beim Main—Donaukanal höchstens 50 000 PS.

Der Ertrag aus den Wasserkraften des Neckar—Donaukanals wird so groß sein, daß das aufgewendete Baukapital ausreißend verzinst und binnen 50 Jahren sogar getilgt werden kann. Das deutsche Volk brauchte also für den Ausbau des Neckar—Donaukanals überhaupt kein Kapital herzugeben. Es würden sich Kapitalisten aller Länder genug finden lassen, die diesen Großschiffahrtsweg bauen würden, weil er ihnen sichere Verzinsung gewährleistet. Die Bayern, Württemberger, Badener, Hessen und nicht zuletzt auch die Rheinländer hätten in jedem Falle ohne Kostenaufwand den volkswirtschaftlichen Nutzen, in ganz gleicher Höhe, als ihn Bayern für den Donau—Mainkanal errechnet. Dazu käme auch noch der bedeutende volkswirtschaftliche Nutzen der großen Wasserkraft, der sich nicht in Zahlen ausdrücken läßt, aber mindestens so weitgehend ist als der Nutzen der Schiffahrtstrasse.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Wenn Mainweg werden durch die Schiffahrtstrasse große volkswirtschaftliche Vorteile und in ganz besonderer Weise die Bevölkerung der bayerischen Lande erschlossen. Beim Neckarweg kommen aber die gleichen Vorteile der Schiffahrtstrasse weiteren Kreisen des deutschen Volkes, und insbesondere sämtlichen süddeutschen Ländern zugute; ferner erwachen noch weitere volkswirtschaftliche Werte, die wohl ebenfalls in erster Linie den sämtlichen süddeutschen Staaten zugute kommen, aber auch eine ungeheure Rückwirkung auf die gesamte deutsche Volkswirtschaft deshalb haben, weil durch die Wasserkraft jährlich über 1,2 Mill. Tonnen der spärlich vorhandenen Kohle gespart und anderweitig verwendet werden können.

Vom Wetter.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte in Karlsruhe. Auf Grund land- und luftwettergraphischer Beobachtungen vom Samstag, 3. April 1920. Beobachtungen von 8 Uhr morgens (M. E. S.).

Table with columns: Ort, Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederdruck d. letzten 24 Std. Rows include Hamburg, Königsberg, Berlin, München, Posen, Stockholm, Havana, Paris, Karlsruhe, Wien.

Beobachtungen badischer Wetterstellen (7⁰⁰ morgens) Karlsruhe Seehöhe 127 m

Table with columns: Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederdruck d. letzten 24 Std. Rows include Karlsruhe, Heidelberg, Konstanz, Stuttgart, Baden-Baden.

Allgemeine Witterungsübersicht. Die Unregelmäßigkeiten in der Druckverteilung über West- und Mitteleuropa bringen uns auch heute wieder unbedeutendes und stark wolfiges Wetter. Niederschläge fielen im Süden des Landes reichlicher als im Norden; in höheren Lagen kam es wieder zu Schneefällen. Die Temperaturen sind dauernd niedrig. Die flachen Luftwirbel füllten sich wohl langsam aus; wenn damit auch eine allmähliche Besserung in Aussicht steht, so darf sonntags, warmes Wetter bis übermorgen noch nicht erwartet werden.

Voraussichtliche Witterung am Sonntag, den 4. April 1920: Bei zeitweiliger Aufbesserung noch meist wolfig und einzelne Niederschläge, besonders im Gebirge, kühl.

Montag, 5. April: Rangsam fortschreitende Besserung, aber noch ziemlich wolfig und kühl.

Table with columns: Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr, 3. April. Rows include Schutterinsel, Nehl, Maxau, Mannheim.

Der Artikel wurde am 11. März, also zwei Tage vor dem Mittelwinternachmittag geschrieben. Wir bringen ihn hier unverändert zum Abdruck, um zu zeigen, daß es nicht des Auftretens der Kranz-Kritik bedürfte, um eine Verfassungsänderung abzuwehren.

Wirtschafts- und Handels-Zeitung des Karlsruher Tagblattes

Deutsche Reichsbank.

Berlin, 3. April. (Wolff.) Nach dem vorliegenden Ausweis der Reichsbank vom 15. März, dessen Fertigstellung infolge der Verkehrsschwierigkeiten eine erhebliche Verzögerung erfuhr, zeigte die gesamte Kapitalanlage in der zweiten Märzwoche eine Vermehrung um 115,6 Millionen Mark auf 40 616,6 Millionen Mark. Von der Zunahme entfielen auf die bankmäßige Deckung 78 Millionen Mark. Andererseits sind die fremden Gelder nicht nur entsprechend der Vermehrung der Anlage, sondern wesentlich stärker gestiegen, und zwar um 1080 Millionen Mark auf 14 432,7 Millionen Mark. Diese Entwicklung findet ihre Erklärung in starken Devisenankäufen der Reichsbank, die außerdem zu einem erheblichen Anwaschen der „sonstigen Aktiven“ führten und deren Gegenwerte im wesentlichen auf Girokonten zur Gutschrift gelangten. An papiernen Zahlungsmitteln (Banknoten und Darlehenskassenscheinen zusammen) wurde in der Berichtswoche wieder ein ganz außerordentlich hoher Betrag, und zwar 783,9 Millionen Mark in den Verkehr gegeben. In der entsprechenden Zeit des Vorjahres betrug der Neubedarf an solchen Geldzeichen nur 133,7 Millionen Mark und in der zweiten Märzwoche 1918 72,3 Millionen Mark. Im einzelnen erhöhte sich der Banknotenumlauf um 856,3 Millionen Mark auf 42 504,6 Millionen Mark, während der Umlauf an Darlehenskassenscheinen einen Rückgang um 72,4 Millionen Mark auf 12 679,4 Millionen Mark aufwies.

Die Bestände an Reichskassenscheinen und Gold zeigten nur geringfügige Veränderungen; dagegen nahm der Vorrat an Scheidemünzen infolge weiterer Silberankäufe der Bank um 5,2 Millionen Mark auf 31,9 Millionen Mark zu. Der Darlehensbestand bei den Darlehenskassen wuchs um 228 Millionen Mark auf 26 094,5 Millionen Mark. Ein dieser Vermehrung entsprechender Betrag an Darlehenskassenscheinen strömte in die Massen der Reichsbank, die andererseits wie erwähnt, Rückflüsse aus dem Verkehr in Höhe von 72,4 Millionen Mark zu verzeichnen hatte. Die eigenen Bestände der Reichsbank an Darlehenskassenscheinen nahmen um 300,9 Millionen Mark auf 13 295,1 Millionen Mark zu.

Die französische Prämienanleihe.

Paris, 3. April. Das Ergebnis der Prämienanleihe beträgt über 15 Milliarden Francs.

Süddeutsche Waren- und Produktmärkte.

(Eigener Wochenbericht.)

K. Mannheim, 3. April.

Getreide. Die Stimmung an den Produktmärkten war auch in dieser Woche ruhig und die Preise abbrüchelnd. Im allgemeinen machte sich eine große Ruhe bemerkbar, die infolge der Feiertage noch stärker in Erscheinung trat. Vorwiegend lagen wieder Angebote vor, während die Nachfrage äußerst klein blieb. Auf seiten der Käufer ist man abwartend. In den letzten Tagen wurde etwas Mais gehandelt und zwar zum Preise von 42 belgische Centimes, Transito Mannheim. In Hafer lagen Angebote zu etwa 200 Mk. per

Zentner ab badischen Stationen vor; ab württembergischen und rheinhessischen Stationen bewegten sich die geforderten Preise auf ungefähr gleicher Basis. Auch Haferfabrikate verkehrten in ruhiger Haltung, ohne daß indes eine Preisverschlechterung eingetreten wäre. Hafer-Backmehl war zu 425 Mk. und Haferflocken zu 415 Mk. per Zentner am Marke. Für Haferschalen stellten sich die Forderungen auf 75—80 Mk. und für Haferkleie auf 100 Mk. ab süddeutschen Stationen. In Dörngemüsen überwog das Angebot; gedörrte Möhren kosteten 97—105 Mk., Mischgemüse, holländischer Herkunft, 75 Mk. und Steckrüben 73—75 Mk. per Zentner ab süddeutschen Stationen. Für Heu und Stroh hat sich die Marktlage seit der vorletzten Woche nicht geändert. Von Norddeutschland wird eine behauptete Tendenz berichtet, während bei uns die Stimmung für diese Artikel recht ruhig geworden ist. Angebote von Norddeutschland kommen gegenwärtig zum Bezüge nach Süddeutschland nicht in Betracht, da die Forderungen sich ganz bedeutend über den hier zu erzielenden Preisen bewegen. Stroh war in der letzten Woche, je nach Güte zu 30—40 Mk. und Heu zu 60—90 Mk. per Zentner ab süddeutschen Stationen angeboten.

Hülsenfrüchte verkehrten in ruhiger Haltung. Die Käufer haben sich fast ganz vom Marke zurückgezogen und wollen die weitere Entwicklung des Marktes abwarten; dagegen ist zu konstatieren, daß die Kommunen als Abgeber auftreten. Inlandsersbren, kleine, grüne kosteten 350—370 Mk. und Victoriaersbren 420—425 Mk. per Zentner ab süddeutschen Stationen. Brasilbohnen waren zu 370 Mk., weiße handverlesene Rangoobohnen zu 360—375 Mk. und Ackerbohnen zu 295 Mk. per Zentner am Marke. Für Reis zeigte sich ebenfalls schwächere Nachfrage, der Preis stellte sich auf ungefähr 1050 Mk. per Zentner ab niederrheinischen Stationen.

Saaten lagen äußerst ruhig, besonders Rotklee, der sich im Preise wesentlich billiger stellte; für seidenfreien fränkischen Rotklee forderte man 1600—1750 Mk. und für andere Provenienzen bis zu 2300 Mk. Inkarnatklee kostete 300—400 Mk. und Raygras 370—470 Mk.

Wein. Bei dem prächtigen Frühjahrswetter ist man mit Eifer schon mit den Arbeiten in den Weinbergen beschäftigt. Der Stand der Reben wird im allgemeinen als gut bezeichnet. Auch werden vielfach Neuanlagen erstellt, wozu die außerordentlich hohen Preise, die im vergangenen Jahre für Weine gelöst wurden, Anlaß gaben. Im Handel mit Weinen herrscht nach wie vor lebhafter Verkehr; das Angebot ist kleiner als die Nachfrage und die Preise, die sowohl im Handel, als auch bei den Versteigerungen erlost werden, sind fortgesetzt recht hoch. Für pfälzische Weißweine zahlte man im mittleren Gebirge 24 000—39 000 Mk. und für Rotweine 13 000—14 000 Mk. und mehr. In der Oberhaardt stellten sich die gelösten Preise auf 21 000—26 000 Mk.

Hopfen. Bei schwachen Zufuhren und bei ganz unbedeutender Nachfrage nahm der Markt in der vergangenen Woche einen ruhigen Verlauf. Die Preise für prima Markthopfen stellten sich auf etwa 5500—5800 Mk., für mittlere Ware auf 5300 bis 5500 Mk. und für geringe auf 5000—5300 Mk. Hallertauer wurden mit 5900—6300 Mk., mittel mit 5500—5900 Mk., geringe mit 5000—5500 Mk., prima

Württembergischer mit 5700—5950 Mk. und mittel mit 5550—5750 Mk. bewertet.

Tabak. Im Handel wird weiter darüber geklagt, daß auch jetzt, nachdem die Preise beim Erzeuger als geregelt angesehen werden dürften, die Tabake nicht zur Ablieferung gebracht werden. Die Nachfrage nach alten pfälzer Tabaken ist fortgesetzt lebhaft; auch Rippen bleiben begehrt. Im Handel mit Fertigfabrikaten ist die Stimmung etwas ruhiger; Rauchtobake dagegen bleiben in guten Qualitäten gesucht.

Rheinschiffahrt. Der Wasserstand war nur kleinen Schwankungen unterworfen, doch leidet die Schifffahrt unter dem Einfluß der politischen Vorgänge im Industriegebiet.

Kohlen. Auch im Kohlenhandel machen sich die politischen Vorgänge im Industriegebiet unangenehm bemerkbar. Die Ankünfte an den ober-rheinischen Umlageplätzen sind gering und es ist ein Glück, daß nunmehr infolge der wärmeren Witterung die Nachfrage nach Hausbrandkohlen nachgelassen hat und auch die mit Wasserkraft arbeitenden Betriebe genügend Wasser haben, so daß die vorhandenen Bestände zum Teil der Industrie zugeführt werden können.

Volkswirtschaft.

Die Erhöhung der Kohlenpreise.

Der Reichskohlenverband befaßte sich in seiner Sitzung am Donnerstag mit den Anträgen der Kohlensyndikats auf Erhöhung der Kohlenpreise. Begründet wurden die Anträge mit dem am 1. April eintretenden Lohn- und Gehaltsaufbesserungen der Arbeiter und Beamten. Beschlüsse wurde für den Bezirk des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats eine Preiserhöhung von 20 Mark für die Tonne Steinkohle. Die gleiche Erhöhung wird für den Bezirk des Niedersächsischen Kohlensyndikats eintreten, wenn die Verhandlungen über die Lohn- und Gehaltsaufbesserungen mit den Arbeitnehmerorganisationen zum Abschluß gekommen sind. Für den Bezirk des Ostelbischen und Mitteldeutschen Braunkohlensyndikats wurde eine Preiserhöhung von 33 Mark für die Tonne Briketts, 10 Mark für Förderkohle, 11 Mark für Siebkohle und 12 Mark für Stückkohle beschlossen. Dem Bezirk des Rheinischen Braunkohlensyndikats wurde eine Preiserhöhung von 15 Mark für die Tonne Briketts zugestanden. Die Preisaufschläge verstehen sich ausschließlich der Kohlenumsatzsteuer.

Maßnahmen gegen den Schleichhandel mit Holz.

Der Reichswirtschaftsminister hat im Hinblick auf den umfangreichen Schleichhandel mit Holz und die Klagen über den Vertrieb deutschen Holzes nach dem Auslande die Landesregierungen veranlaßt, die Handelskammern zum Bericht aufzufordern über Vorschläge, auf welche Weise und mit welchen Mitteln der Schleichhandel und Wucher mit Holz wirksam bekämpft werden kann.

Entscheidung für Vermittler im Branntweinhandel.

Für die Regelung der Entschädigung für Vermittler im Branntweinhandel hat das Reichsmonopolamt für Branntwein in einem Schreiben an die Landesfinanzämter die folgenden Grundsätze aufgestellt:

Nach § 33 der Entschädigungsordnung wird die den Vermittlern gemäß § 224 des Gesetzes über das Branntweinmonopol zu gewährenden Entschädigung auf Grundlage der im Betriebsjahr 1913/14 vermittelten Branntweinemengen berechnet. Soweit von den betreffenden Gewerbetreibenden eine Vermittlungstätigkeit zwar 3 Jahre lang nach dem 30. September 1912, nicht aber im Betriebsjahr 1913/14 ausgeübt worden ist, empfiehlt es sich, die Entschädigung nach dem Durchschnitt der in den übrigen in Betracht kommenden Jahren vermittelten Branntweinemengen unter Weglassung der höchsten und niedrigsten Jahresziffer zu berechnen. Hat eine Vermittlungstätigkeit überhaupt nur in 3 Betriebsjahren, nicht aber im Betriebsjahr 1913/14 stattgefunden, z. B. in den Betriebsjahren 1912/13, 1914/15 und 1915/16, dann ist zweckmäßig der Durchschnitt dieser 3 Jahre ohne Weglassung der höchsten und niedrigsten Jahresziffer zugrunde zu legen. Die Entschädigungsausschüsse werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß für die Entschädigung nur Weingeistmengen aus Brennerien in Ansatz zu bringen sind, die im Monopolgebiet liegen.

Der Zucker.

Der Volkswirtschaftsausschuß der Nationalversammlung stimmte dem Entwurf der Verordnung über den Verkehr mit Zucker zu, wodurch der Fabrikpreis für Verbrauchszucker ab 1. April auf 135 Mark für je 50 kg erhöht wird.

Tagesanzeiger.

Abends 8 Uhr an dem Anstaltenteil zu ersehen

- Dienstag, den 4. April 1920.**
 Bad. Landes-theater, "Barfild", abds. 7 1/2 Uhr.
 Konzerthaus, "Mittwoch von der Pfalz", abends 7 Uhr.
 Stadtgarten, Konzertsert, nachmittags 3 Uhr.
 Festhalle, Konzertsert, abends 7 1/2 Uhr.
 Colosseum, Gaißpiel Köhler Komiker, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.
 Residenz-Theater, "Die drei Missetäter", abends 8 Uhr.
 Bellevue, Opernprogramm.
 Luxur, Opernprogramm.
 Karlsruher Ruder-Verein, Gemeinsame Ausfahrt bes. Spasiergang nach Darlanden.
 S.S.S. Sportklub, S. S. Sambura gegen S.S.S. nachmittags 3 Uhr.
 Kabarett-Kaffee Röderez, Künstlerkonzerte und Kabarett-Vorstellungen, nachmittags u. abds.
- Dienstag, den 5. April 1920.**
 Bad. Landes-theater, "Barfild", Anf. 7 1/2 Uhr.
 Konzerthaus, "Mittwoch von der Pfalz", Anf. 7 Uhr.
 Stadtgarten, Konzertsert, nachmittags 3 Uhr.
 Festhalle, Künstlerkonzert, abends 7 1/2 Uhr.
 Colosseum, Gaißpiel Köhler Komiker, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.
 Residenz-Theater, Opernprogramm.
 Luxur, Opernprogramm.
 S.S.S. Sportklub, S. S. Halle gegen Mühlburg 7 1/2 Uhr. Bayern München gegen S.S.S. 4 Uhr.
 Sportklub des S.C. Mühlburg, S.C. Mühlburg u. S. Mannschaft gegen Dulach, 2 Uhr.
 Karlsruher Ruder-Verein, Weiterer Abend im Ruderhaus, 5 Uhr.
 Männercafé-Verein, Tausausflug mit Preisfeier in nach Darlanden.
 Gefangenenverein Babenia, Osterfeier mit Tanz im Röhler Kraut.
 I. Abteil, Sportklub Germania, Sportklub Borsbrunn, nach Tanz, nachmittags 4 Uhr.
 im Göttertempel Schloßhof.
 Friedrichshof, Konzertsert, abends 7 1/2 Uhr.
 Kabarett-Kaffee Röderez, Künstlerkonzerte und Kabarett-Vorstellungen, nachmitt. u. abends.



Gesellschaft Deutscher Automobilfabriken (N.A.G. — HANSA-LLOYD — BRENNABOR)
 Berlin N.W. 7, Sommerstraße 6

Möbelabrikation
 hochwertiger Handwerkskunst
 übernimmt Aufträge von Möbeln und Ausbau von Innenräumen individuellen Geschmacks nach eigenen Entwürfen.
 Besuche beim. Vorschläge bereitwilligst.
 *
 Golt. Entzagen an
 Architekturbüro für Raumkunst
 Telefon 5305 **Alfons Coenen** Lessingstr. 7
 Architekt.

DIE STIMME SEINES HERRN
Gramola-
 Apparate
 Grammophon-Platten
 empfiehlt die
 Offizielle Verkaufsstelle der
Deutschen Grammophon A.-G.
 Kaiserstr. 176 Eckhaus Hirschstr.

Carl Lassen Internat. Speditionshaus
 Karlsruhe i. B.
 Telephone Nr. 4948, 4949, 4950 — Kaiserstraße 100.

Inlands- Auslands- Uebersee- Transporte.
 Abfahrtslisten der Schiffe liegen zur Einsicht auf.

Versicherung * Lagerung * Fuhrwerk.

Statt Karten.
Else Hallensleben
Hermann Diebold
 Verlobte.
 Ostern 1920.
 Karlsruhe, Kriegstraße 258. Oberweier.

Anne Stiel
Oskar Hammerstiel
 Verlobte
 Karlsruhe, Ostern 1920
 Karlsruhe 27 Akademiestraße 49.

Statt Karten.
Marie Koch
Hugo Münzel, Stadtvikar,
 Verlobte.
 Kreuzstraße 5 Karlsruhe 34.
 Karlsruhe, Ostern 1920.

Statt Karten
 Ihre Verlobung beehren
 sich anzuzeigen
Anni Landhäußer
Eugen Maier
 Karlsruhe Ostern 1920.

„Kloasman“ D. R. P. d.
 Einmalige Anwendung beseitigt die häßlichen
 Schönheitsfehler — Leberflecke und Warzen —
 unter Garantie rasch und schmerzlos ohne
 Hautbeschädigung. **Arztlich geprüft.** Preis
 Mk. 8.50. — Viele Anerkennungen. **Nichterfolg**
ausgeschlossen. Zu haben bei **Hermann**
Blaser, Parfümerie, Kaiserstraße 223.

Wohlmuths
Heil-Apparat

Marke „Geweco“
 erfrischt mit seinen
 zarten, elektr.-galvan.
 Strömen Körper und
 Geist und macht die
 herantergekommene
 Nerven wieder leis-
 tungsfähig. Verlangen
 Sie fachärztlich überar-
 beitete Druckschriften
 kostenlos bei unserer
 Geschäftsstelle
G. Wohlmuth & Co.
Leopoldstr. 3.
 Beachten Sie unsere An-
 stellungen bei Sanitäts-
 geschäft Fr. Kohn Kaiser-
 straße 134, G. Saffler Holz-
 Eckz Waldhorn- und
 Kaiserstraße,
 Vorführung und Probe-
 behandlung unverbind-
 lich durch elektr.-galv.
 Heilmittel R. Seifler
 Friedrichs lat. 4 I.

Waschbecken, Klosetts
Badewannen, Heizöfen.
Emil Schmidt & Kons.
 Kaiserstraße 209.

Tapeten,
 reichhaltige Auswahl.
H. Durand,
 Donatsstraße 36,
 bei d. D. W. Tel. 2435.
 Hebern- u. Tapetenfabrik
 Mutterfeld 4. Dienten.

Besichtigung erbeten

Schlafzimmer
 In Einzel- Möbeln
 sehr große Auswahl
 Wohnzimmer

Möbelhaus
Maier Weinheimer
 32 Kronenstr. Karlsruhe Kronenstr. 32

Herrenzimmer
 Diwans
 Ruhebetten
 Friedens- bezüge
 Vollst. Küchen

Kulante Bedienung **Eigene Polsterei im Hause**

Kostenlose Zurückstellung gekaufter Möbel

Herrenstoffe
 in schwarz, blau und marango,
 sowie in hellen und dank-
 gemusterten, soliden Qualitäten
 zu mäßigen Preisen.
 Erstklassige MASS-Anfertigung.
Julius Löwe
 Werderplatz 25
 (Stadtdt.)

ALUMINIUM
 Kochgeschirre
 Haushaltungsgegenstände
 sowie ganze Ausstattungen
 Rein Aluminium
 kaufen Sie vorteilhaft im
Aluminiumspezialgeschäft
Gustav Nürnberger
 Waldstr. 26 (nab. Ros.-Kino).
 Beachten Sie Schaufenster und Probe-
 Ständler Eingang neuer Waren

„Gesundung durch Sauerstoff!“
 Das natürliche giftfreie Heilverfahren ohne Be-
 ratsstörung bei
Nerven- u. Stoffwechselleiden
 Nerven- und Stoffwechselleiden
 Nervenschwäche, Magen-, Darm-, Leberleiden, Zuckerkrankheit,
 Gicht, Rheuma, Stuhlträgheit, Hautleiden, unruhiges Blut usw.
 Verlangen Sie kostenfrei ausführliche Druckschrift.
Dr. Gebhard & Co., Berlin 35, Potsdamer Str. 104/105.

Friedrich Ratzel
 Karlstraße 68, Telefon 3215.
 Uebernahme von Gips-, Stukkatur und
 Drantputzarbeiten.
Spezialität:
 Fassadenputz- und Steinputzarbeiten.

Daniels Konfektions-Maus
 Tel. 1846 Wilhelmstr. 34, 1 Treppe
Jackenkleider aus
 guten Stoffen Mk. 150 an
Seid. Jacken eider „ 275 an
Seidene Jacken „ 150 an
Kostümröcke „ 42 an
Voileblusen „ 35 an
Frühjahrmäntel „ 130 an
 — Keine Ladenspesen. —

Ich bin rasiert

mit der
Rasier-Klinge

Querhahn

Zu haben in allen einschlägigen Ge-
 schäften; direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H.
 Schramberg (Württemberg.)
 Als neueste, beste und preiswerteste
Selbstlade-Pistole
 halte ich auf Lager
Ortgies-Pistole.
 Broschüren gratis.
Reinhold Andree, Gewehrfabrik
 Karlsruhe, Waldstraße 4. Telefon 5298.
 Druckarbeiten liefert C. F. Müllersche Buch-
 andlung m. b. H., R. Nr. 1

Einsaat in lückenhaften Kottlee, zu der reines
 italienisches Raigras anzuwenden ist,
 rechnet man pro ¼ Hektar 24—30 Pfund:
 15 Pfund Infarnattee und 10 Pfund ita-
 lienisches; von dem vorbezeichneten Ge-
 menge dienen pro ¼ Hektar Raigras oder
 10 Pfund Infarnattee, 8 Pfund Gelbklee,
 10 Pfund italienisches Raigras.

Der praktische Kleingärtner.
 Der Johanniskraut ist eine Schlotter-
 art, die nicht nur als Zusatzgewürz, son-
 dern auch als selbstständiges Zwiebelgemüse
 hochgeschätzt wird. Die Verbrauchszeit fällt
 in die Monate Mai und Juni, wenn es an
 ähnlichen Zwiebelgewürzen noch fehlt. Auf
 dem Markt findet dieses zarte Gemüse
 flochten Abgab. Ende Juni beginnt der Jo-
 hanniskraut zu reifen. Man nimmt ihn
 dann ganz aus der Erde, bewahrt ihn in
 einem kleinen Kistchen auf und pflanzt die
 Zwiebeln wieder gegen August bis Ok-
 tober. Sie treiben noch vor Winter aus
 und liefern bereits im März zarte, grüne
 sprossen als Gemüse für Fleischsuppen,
 Soßen und Gemüse. Will man auch als
 Gemüse verwenden, so werden die Wurzeln
 und grünen Teile abgeschnitten, die weichen
 Stengel und Zwiebel in Salzwasser weich-
 gekocht und mit Essig und Öl zubereitet
 und kalt gegessen.

Das Treibeet des Schrebergärtners. Ein
 Praktiker teilt mit: Also soll der Schreber-
 gärtner doch ein Treibeet haben; ich meine,
 damit könnte er sich doch nicht aufhalten.
 Ganz recht, wenn es sich um einen der üb-
 lichen Treibeeten handelt und der Klein-
 gärtner kein besonders geschickter ist. Heute
 würde die Anlage auch viel zu kostspielig
 sein. Aber trotzdem kann ich ein Treibeet
 empfehlen, das jedem Freude machen dürfte.
 Man sucht dazu ein besonders sonniges, ge-
 schütztes Plätzchen aus. Liegt es an der Süd-
 seite einer Mauer, so ist es doppelt prak-
 tisch. Dann räumt man die Erde etwa 40
 Zentimeter tief aus und bringt sie auf die
 anderen Seite. Das ausgehobene Beet
 kann beliebig lang, soll aber nicht breiter
 70—80 Zentimeter sein, damit man gut zu-
 gehen kann. Hat man alte Bretter, so
 spannt man damit die Seiten aus. Dann
 füllt man das Beet abwechselnd mit Lagen
 von Laub und Pferdemist, aber so, daß die
 unterste und oberste Lage aus Laub besteht,
 tritt es gut fest ein und füllt dann 15—20
 Zentimeter hoch Erde auf. Dieses Beet
 entwickelt nun durch Gärung des Pferde-
 dungs und des Laubes eine Wärme, die
 genügt, die einfachen Gemüße schnell und
 üppig heranzuziehen. Hat man genug
 Pflanzen herangezogen, so kann man noch
 Gurken, Kürbisse oder andere wärmelie-
 bende Pflanzen darauf ziehen, und man
 wird staunen, welche Fruchtbarkeit sie ent-

wickeln. Blumenfreunde können hier auch
 ihre Stedlinge zum schnellen und sicheren
 Bewurzeln bringen.

Hauswirtschaft.

Zeitige Lüftung der Kellerräume ist von
 großem Wert, denn einmal wird der durch
 den langen Luftabfluß aufgetretene mor-
 drige Geruch und zum weiteren die meist
 vorhandene, an den Wänden haftende
 Feuchtigkeit beseitigt. Ein Nachschweifen,
 das am zweckmäßigsten durch Verbrennen
 eines Schwefelstümpfens oder durch das einiger
 Schwefelschnitten geschieht, ist empfehlens-
 wert; selbstverständlich müssen während des
 Schwefelns alle Ruten geschlossen sein und
 die Fenster erst nach einiger Zeit geöffnet
 werden.

Fledertier. Schneeflecke auf Sam-
 metjaden sind in gleicher Weise zu behan-
 deln wie Regenflecke, d. h. man dämpfe die
 betreffenden Stellen, nachdem man sie zu-
 vor mit reinem Spiritus befeuchtet. **Flut-**
flecken aus Leinen beseitigt man, indem
 man die bereits angetrockneten Flecken mit
 einer Pottaschslösung befeuchtet und nach
 einiger Zeit mit lauwarmem Wasser aus-
 wäscht. **Staubflecke** in getrockneten De-
 ften erfordern Waschen in Galleseife
 oder in Ammoniaklösung. Handelt
 es sich um zarte bunte Farben, dann zieht
 man die Seifenrinde (Panamaölöl, Am-
 moniakrinde) mit kaltem Wasser aus, sonst
 mit warmem Wasser. **Fintenflecke** von
 den Händen zu entfernen, gleichgültig ob die
 Flecken von roter oder schwarzer Schreib-
 oder Seltographen-Tinte herrühren, ge-
 lingt am besten durch Abreiben mit Bims-
 stein.

Messerflingen zu reinigen. Leichte Rost-
 flecke verschwinden sofort, wenn man die
 Messerflingen mit feinem Schmirgelpulver,
 mit Spiritus angerührt, tüchtig abreibt.
 Hierdurch leidet die Politur der Messer
 keinen Schaden. Um die von Rost befreiten
 Stellen wieder glänzend zu machen, reibt
 man am besten mit Schmirgelpulver und
 Öl nach.

Ein einfaches Verfahren zum Schütten von
 Bettfedern. Wenn man Bettfedern in die In-
 letti füllt, so nehme man das zu füllende Stück
 sei es ein Kopfkissen oder ein Oberbett, und
 trenne es ein wenig auf, ungefähr 25 Zentimeter,
 oder lasse es gleich beim Nähen offen, dann
 nehme man das andere Stück, in dem sich die
 Federn befinden, und trenne es genau so weit
 auf wie das vorherige Stück. Hierauf näht man
 beide Teile, den leeren mit dem vollen, mit gro-
 ßen Stichen zuwachen. Durch Schütteln füllt
 sich dann das leere Stück sehr schnell und es lie-
 gen keine Federn umher. Nachher trennt man
 die Teile wieder auseinander und näht das ge-
 füllte Stück entsprechend zu.

Verantwortlich: Heinrich Gerhardt, Karlsruhe.

Die Scholle
 Ratgeber für Haus, Landwirtschaft und Kleingärtnerei
 Wochenbeilage zum Karlsruher Tagblatt

Nr. 13. Sonntag, den 4. April 1920. 2. Jahrg.

Frühkartoffeln im Hausgarten.

Der Anbau von Frühkartoffeln ist eine
 der lohnendsten Gartenkulturen. Er ist
 überall da möglich, wo eine geschützte Lage
 und humusreiche, warme Kulturlage vor-
 handen ist, die im Herbst zuvor tief gegrä-
 ben und kräftig gedüngt wurde. Der Er-
 folg liegt dann in der richtigen Auswahl
 und zweckmäßigen Vorbereitung des Saat-
 gutes. Hierbei gilt es als wichtige Er-
 fahrungssache, daß auf schwerem Boden
 geerntetes Saatgut im Wechsel mit leichtem
 Boden besonders schöne und schmack-
 hafte Nachzuchten liefert. Ferner sollen
 nur völlig reife und gesunde, mittelgroße
 und gleichmäßig mit Augen ausgebildete
 Knollen als Saatgut dienen. Diese werden
 in der Weise für ihren Zweck vorbereitet,
 daß sie etwa Mitte Januar, bis zu welcher
 Zeit sie kühl und frostfrei gelagert haben
 müssen, etwa acht Tage lang im Luftwech-
 sel an geschützter Stelle ausgebreitet wer-
 den, um das notwendige Abwelken zu er-
 zwingen.

Ist dieser Zustand eingetreten, so werden
 die Knollen dicht nebeneinander, und mit
 den Augen nach oben liegend, in kleine
 handliche Holzkästen oder Körbchen von
 etwa dreißigliteriger Seitenhöhe aufgestellt
 und mit diesen Behältern an das Fenster eines
 frostfreien oder doch nur wenig geheizten
 Raumes gebracht. Die treibenden Keim-
 spitzen bleiben auf diese Art viel gedrun-
 ger, kräftiger und widerstandsfähiger, als
 wenn die Vorbereitung in wärmeren Räu-
 men und im Dunkeln geschieht, wobei die
 Triebe zwar schneller herauskommen, da-
 für aber auch um so empfindlicher sind.
 Vielfach wird auch das Verfahren geübt,
 jede einzelne Kartoffel mit Moos zu um-
 wickeln, um damit eine gleichmäßigere Ent-
 wicklung der Keimspitze zu erreichen.

Ein anderes Verfahren ist, den Boden
 der Aufnahmebehälter mit feuchtem Torf-
 mulle auszufüllen und hierauf die Knollen
 zu legen, um gleichzeitig mit der Keimung
 auch die Wurzelbildung zu veranlassen.
 Ende März oder Anfang April, je nachdem

die Witterung günstig ist, werden die vor-
 gekeimten Kartoffeln unter sorgfamer
 Schonung der Keime und der zarten Wur-
 zeln an ihren Kulturplatz gepflanzt, wobei
 eine allseitige Pflanzweite von etwa
 40 Zentimeter und eine Tiefe von etwa
 5 Zentimeter zu beachten sind. Gegen
 stärkere Nachfröste sind entsprechende
 Schutzmittel (Blumentöpfe, Lattener-
 schläge, Pastmaten usw.) bereitzubalten,
 wenn auch gerade die unter Beachtung die-
 ses Vorbereitungsverfahrens gepflanzten
 Kartoffeln infolge wenig darunter leiden,
 als sie einen erlittenen Frostschaden in der
 Regel schnell und ohne Ertragsnachteile
 überwinden, weil ihr Wurzelstock kräftig
 wieder durchreißt. Erprobte Frühkartof-
 felsorten wurden von uns bereits mitge-
 teilt.

Nußbäume und Haselsträucher.

Die Anpflanzung des schalenfrüchtigen
 Nußbaumes und Haselstrauches wird leider
 immer mehr vernachlässigt, obgleich beide
 nicht nur wegen ihrer wertvollen Früchte,
 sondern auch wegen ihres Holzes mit zu
 unseren wirtschaftlich wichtigsten Nuß- und
 Fruchtbäumen gehören, wenn auch nicht in
 dem kulturtechnischen Sinne, wie es bei an-
 deren bei uns heimischen Fruchtbäumen
 Voraussetzung ist. Denn für den plantage-
 mäßigen Obstbau und auch als Nuß- in
 raumbeschränkten Haus- und Kleingärten
 kommen beide Fruchtbäume nicht in Be-
 tracht. Hier werden sie einerseits mit ihren
 dichten Schattenbildungen den Unterkul-
 turen bald gefährlich, und andererseits ist ihr
 Ertrag hier auf alle Fälle viel zu gering,
 als daß sich die Anpflanzung bodenwirt-
 schaftlich rechtfertigte. Hinzu kommt, daß
 namentlich die Nußbäume sehr früh blühen
 und vielfach der Gefahr des Erfrierens
 ausgesetzt sind, so daß mit alljährlichen Er-
 trägen nicht gerechnet werden kann.
 Wo aber auf Wiesen und Triften, auf
 lichen Parks und an Waldebrändern frei-
 liegende und geräumige Plätze vorhanden

